

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Zeitungen, Verbot u. u. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonn- und Feiertagen. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends. Sonntags von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Fernsprecher-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angeliegungen kosten für den Raum der nun-Spaltstelle im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restanten im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontofalle, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Geschäftsänderung u. Erfüllungsort ist Memel. Angeliensnahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 272

Memel, Sonnabend, den 20. November 1937

89. Jahrgang

Halifax auf der Fahrt zum Obersalzberg

In Begleitung des deutschen Reichsaußenministers

Berlin, 19. November. (Elta.) Der zum Besuch der Jagdausstellung in Berlin weilende Lord Halifax benutzte am Donnerstag abend um 9,20 Uhr den fahrplanmäßigen Zug nach München, um sich in Begleitung des Reichsaußenministers v. Neurath nach dem Obersalzberg zu einem Besuch beim Reichskanzler zu begeben. Zum Abschied hatte sich auf dem Anhalter Bahnhof der britische Botschafter Sir Neville Henderson eingefunden.

Berlin, 19. November. (Elta.) Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath gab am Mittwoch dem zum Besuch der Jagdausstellung in Berlin weilenden Präsidenten des englischen Staatsrates, Lord Halifax, ein Frühstück im Kleinsten Kreis, an dem auch der britische Botschafter Sir Neville Henderson teilnahm.

Völkerbundpakt in Fernost nicht anwendbar

Ausführungen des französischen Außenministers

Paris, 19. November. (Elta.) Gestern hielt der französische Außenminister Delbos im außenpolitischen Ausschuss der Kammer eine Rede. In erster Linie unterrichtete er den Ausschuss über die Arbeiten der Brüsseler Konferenz, indem er kurz die Beschlüsse der Konferenz schilderte. Hierbei berührte er auch die Politik der französischen Regierung, die dahin ging, mit allen Mitteln dem Frieden zu dienen. Weiter antwortete Delbos auf verschiedene Fragen. Dabei gab der Außenminister in der Erwiderung auf eine Frage einen längeren Bericht über die allgemeine politische Lage in Europa, wobei er besonders die spanische Frage, die italienische und die deutsche Politik und die Lage in Mitteleuropa erwähnte. Nachdem Delbos auf die Fragen kurz geantwortet hatte, versprach er in der nächsten Woche zu denselben Fragen nochmals Stellung zu nehmen.

Wie aus Kreisen, die dem Ausschuss nahe stehen, mitgeteilt wird, hat Delbos gestern in der Sitzung einen allgemeinen Bericht nicht gegeben. Diefen Bericht wird er erst während der Debatte in der Abgeordnetenkammer am heutigen Tage geben. Bezüglich der Vorfälle im Fernen Osten hat Delbos erklärt, daß man den Völkerbundpakt zur Regelung des Konflikts im Fernen Osten nicht anwenden könne, denn für die Regelung der chinesischen Angelegenheiten ist der Neun-Mächte-Vertrag bestimmt. Allein zu diesem Zwecke ist auch die Brüsseler Konferenz einberufen gewesen.



Der belgische König in London

König Leopold und König Georg schreiten die Front der Ehrenkompanie ab, die bei der Ankunft des belgischen Königs in London am Bahnhof Aufstellung genommen hatte.

Delbos widersprach der Forderung eines kommunistischen Abgeordneten, die dahin ging, die französische Grenze zu öffnen und die Einfuhr von Freiwilligen und Kriegsmaterialien nach Rot-Spanien zu gestatten, und rechtfertigte die Nichtmischungspolitik der französischen Regierung. Delbos betonte, daß es unbedingt notwendig sei, in dieser Frage mit Großbritannien zusammenzugehen.

Bezüglich der Politik der kollektiven Sicherheit erklärte Außenminister Delbos, daß Frankreich auch weiter dieser Politik treu bleiben werde, daß es aber nicht allein die kollektive Sicherheitspolitik durchführen könne. Die Handlung der französischen Regierung in dieser Beziehung ist gleichbedeutend mit der Handlung der englischen und der amerikanischen Regierung.

Erklärungen in London und Washington

Die Handelsvertragsverhandlungen beginnen

Britisch-amerikanischem Wirtschaftsvertrag würden wichtige politische Ereignisse folgen

London, 19. November. (Elta.) Der englische Ministerpräsident Chamberlain erklärte in Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus, daß die vorbereitenden Besprechungen wegen der Aufnahme von Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages zwischen England und den Vereinigten Staaten soweit fortgeschritten sind, daß demnächst die eigentlichen Verhandlungen beginnen können.

Washington, 19. November. (Elta.) Außenminister Hull gab am Donnerstag die Absicht, mit England Verhandlungen über einen Handelspakt zu beginnen, bekannt. Obwohl das Außenamt nach dem Ermächtigungs-

Der Belgierkönig spricht zu seinen englischen Garbedragonern

London, 19. November. (Elta.) König Leopold hatte am Donnerstag London verlassen und sich im Sonderzug nach Colchester begeben. Er besichtigte dort das 5. Royal Inniskilling-Dragoonergardebregiment, dessen Ehrenkommandeur er ist. In einer Ansprache an das Regiment hob der belgische König hervor, kein Zeichen der Freundschaft hätte ihm mehr Freude bereiten können, als diese Erneuerung der Bande, die das Regiment mit seiner Familie verbinde. Während des Weltkrieges habe dieses Regiment zu den ersten britischen Truppen gehört, die den Belgiern zu Hilfe gekommen seien. Im Anschluß an die Truppenbesichtigung nahm der König der Belgier mit den Offizieren des Regiments ein Frühstück ein.

Wie verlautet, wird König Leopold London Freitag vormittag im Sonderzug wieder verlassen und sich nach Belgien zurückbegeben.

land über Herabsetzung oder Bildung einzelner Zollpositionen zu verhandeln. Außer mit Kanada besteht mit keinem anderen Dominion zurzeit ein Handelspakt und es sei auch keiner in Aussicht genommen.

„Die große Meldung des Tages“

London, 19. November. (Elta.) Für alle Londoner Morgenblätter ist die geistige Unterhausklärung Chamberlains und die gleichzeitig von Staatssekretär Hull in Washington abgegebene Mitteilung, daß englisch-amerikanische Handelsvertragsverhandlungen bevorstehen, die große Meldung des Tages. Die Blätter erwarten, daß nach weiteren vorbereitenden Verhandlungen, die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen Anfang nächsten Jahres beginnen können und daß mit dem Abschluß der Verhandlungen in der ersten Hälfte des Jahres 1938 zu rechnen ist. Die gesamte Presse hebt in langen Ausführungen und Kommentaren ihre Zufriedenheit über diese Ankündigung hervor. Die Blätter betonen insbesondere die Auswirkungen, die ein solcher Handelsvertrag nicht nur für die Weltwirtschaft, sondern auch im weiteren Sinne für die politische Lage haben könnte.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Während man in London die Ansicht hegt, daß dem Stand der Verhandlungen noch keine politische Bedeutung beizumessen sei, glaube man nichtsdestoweniger, daß dem Abschluß eines Wirtschaftsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und England wichtige politische Ereignisse folgen würden. Der politische Korrespondent des Blattes erklärt: In politischen Kreisen messe man dem Wert einer festen politischen amerikanischen Zusammenarbeit mehr Bedeutung bei, als den erwarteten Handelsverträgen. Der „Daily Herald“ spricht davon, daß das Handelsabkommen eine Demonstration dafür sein könne, daß die Demokratien der Welt noch einer erfolgreichen Zusammenarbeit fähig seien und daß sie sich der Bande bewußt seien, die sie verknüpfen.

Stojadinowitsch fährt nach Rom

Belgrad, 19. November. (Elta.) Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch wird, wie mitgeteilt wird, in den ersten Dezembertagen in Erwiderung des Belgrader Frühjahrsbesuches des Grafen Ciano zu einem amtlichen Besuch nach Rom reisen.

Aussprache im britischen Oberhaus

Die Lords zur deutschen Kolonialfrage

„Ich würde mich freuen, wenn Deutschland das Tanganjika-Gebiet zurückbekäme...“

Berlin, 19. November. Im englischen Oberhaus hat dieser Tage eine außenpolitische Aussprache stattgefunden, die sich recht ausführlich mit Deutschland und den deutschen Fragen beschäftigt hat. Wie die „D.N.Z.“ meldet, wurde die Aussprache mit dem Antrag von Lord Allen of Hurwood eröffnet, die Regierung möge eine öffentliche Erklärung abgeben, in der sie eine umfassende Politik ankündige, die auf die Erörterung der Beschwerden gewisser Länder gerichtet sei. Der Besuch von Lord Halifax in Deutschland, so führte der Redner weiter aus, werde vom gesamten englischen Volk willkommen geheißen. Niemand eigne sich glänzender für die Rolle des Friedensbotschafters als Lord Halifax. Deutschland liege geographisch im Herzen Europas und damit liege es auch geographisch im Herzen der Welt. Keine Nation könne mehr zur Verhinderung eines Weltkrieges und zur Förderung des Weltfriedens beitragen, als wenn sie in diesem kritischen Augenblick Deutschland zu verstehen versuche. Die Kolonialfrage werde künftig an hervorragender Stelle stehen. Es sei lächerlich, die deutschen Freunde darauf hinzuweisen, daß die ehemaligen deutschen Kolonialgebiete wertlos seien und dabei doch das gesamte Kolonialreich zu behalten. Lord Snell, der Führer der Arbeiteropposition, sprach sich zu der Kolonialfrage im ähnlichen Sinne wie sein Vorredner aus und erklärte weiter, daß die Arbeiterpartei Lord Halifax den besten Erfolge bei seiner großen Arbeit wünschten. Auch der konservative Lord Ruskell erklärte, daß man die Kolonialfrage nicht ignorieren könne, wenn man Europa befriedigen wolle.

Es sei wirklich unmöglich zu sagen, daß alle britischen Kolonien so lebenswichtig für England seien, daß England unter keinen Umständen irgend eine Konzeption machen könne, und zu gleicher Zeit zu sagen, daß sie so unwichtig für Deutschland seien, daß man nicht verstehen könne, warum es sie überhaupt zurück haben wolle. Wenn man beides zugleich behauptet, sehe man sich dem Vorwurfe der Heuchelei aus. Die Tatsache bleibe bestehen, daß Deutschland die einzige große europäische Macht sei, die keinen kolonialen Besitz habe. Es habe aber große Besitzungen gehabt, die die Frucht jahrelanger Anstrengungen gewesen seien. Es sei nicht überraschend, daß dies Anlaß zur Unruhe bilde. Ferner regte Lord Samuel an, daß die Völkerbundsanktion vom Vertrage von Versailles getrennt werden solle.

Für die Regierung sprach Lord Plymouth. Zu der Kolonialfrage äußerte er wörtlich folgendes: „Hier ist soeben eine ganze Menge über das gesagt worden, was man jetzt die Kolonialfrage nennt. Ich bin dessen sicher, daß ich recht habe, wenn ich annehme, daß das Haus von mir, und zwar besonders in diesem Augenblick, aus offensichtlichen Gründen ein Eingehen auf diese Frage im einzelnen nicht erwartet. Es ist klarer Weise für mich ganz unmöglich, das zu tun, und ich kann heute zu den amtlichen Erklärungen, die für die Regierung in der Vergangenheit abgegeben worden sind, nichts hinzufügen. Ich wünsche sehr häufig, daß es mir möglich wäre, bestimmtere Antworten auf Fragen zu geben, die an die Regierung auf diesem Gebiet der auswärtigen Politik gerichtet werden. Aber ich bin dessen sicher, daß Sie, meine Lords, die Delikatesse der Lage erkennen und bereit sind, der Regierung Zugeständnisse in dieser Hinsicht zu machen. Ich wünsche Ihnen, meine Lords, nur zu versichern, daß die Ziele der Regierung vollständig klar bleiben.“

Wir beabsichtigen, so hart als möglich dafür zu arbeiten, eine allgemeine Befriedung in ganz Europa und der Welt herbeizuführen. Hierbei hat der Premierminister uns die Methode gezeigt, mit der man (an diese Frage) am besten herangehen kann.“

Zum Schluß wandte sich Lord Plymouth sodann dem Besuch des Lord Halifax zu. Hierzu sagte er: „Zum Abschluß wünsche ich, Ihnen, meine Lords, für die Bemerkungen zu danken, die Sie in bezug auf den Besuch gemacht haben, den zurzeit Lord Halifax unternimmt, und für die guten Wünsche, die man für ihn und seine Ziele zum Ausdruck gebracht hat.“

Im weiteren Verlauf der Aussprache verwies Lord Kennell of Rodd auf die Notwendigkeit guter Beziehungen zwischen England und Deutschland, da erst damit das politische Gleichgewicht wieder hergestellt werden könnte. Besonders warm setzte sich Lord Glasgow für eine Verständigung mit Deutschland ein. Er verwies dann auf die Verpflichtungen, die Frankreich in Mitteleuropa übernommen habe und sagte, daß England leicht in einen Krieg verwickelt werden könne, wenn diese französischen Verbündeten angegriffen würden. Warum könne die Regierung nicht ganz offen sagen, daß, wenn sie auch einem gemeinsamen Vertrage angehöre, soweit Frankreich in Frage komme, sie es doch ablehnten, für Frankreichs diplomatische Grenzen verantwortlich zu sein. Lord Glasgow verwies dann darauf, daß er in Deutschland gewesen sei und sagte, er sei sicher, daß der deutsche Führer und seine Regierung Freunde Englands und Frankreichs sein möchten. Wenn Frankreich sich weigere, diese ausgestreckte Hand zu ergreifen, so sehe er deshalb doch nicht, was England daran hindern könnte, das zu tun.

Lord Glasgow ging dann zur Kolonialfrage über. Er hielt den deutschen Kolonialanspruch schon allein aus wirtschaftlichen Gründen für berechtigt, wobei er sogar betonte, daß er sich freuen würde, wenn Deutschland das Tanganjika-Gebiet (Deutsch-Ostafrika) zurückbekäme. Das Oberhausmitglied wies auch die in der englischen Öffentlichkeit so oft erhobene Verleumdung zurück, daß Deutschland

Litauen feiert die Unabhängigkeit Lettlands

h. Kaunas, 18. November.

Der neunzehnte Jahrestag der lettischen Unabhängigkeit wurde auch in Litauen, insbesondere in Kaunas, durch Veranstaltungen begangen. Die öffentlichen und privaten Nationalitäten gehen im Staatstheater, im Offizierskino wurden Veranstaltungen, die diesem Tage gewidmet waren, abgehalten. Der litauisch-lettische Annäherungsverein hatte im Offizierskino zu einem großen Gesellschaftsabend eingeladen; im Staatstheater wurde das Drama des lettischen Dramaturgen Baumann, „Indrunai“, aufgeführt, dem auch der lettische Vizebildungsminister Dr. Tentelis, der den Unabhängigkeitstagen in Kaunas bewohnte, erschienen war. In den Räumen des Kriegsmuseums wurde im Beisein des Staatspräsidenten, der Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps und zahlreicher geladener Gäste eine lettische Bilderausstellung, die unter dem Protektorat des litauischen und des lettischen Staatspräsidenten steht, eröffnet. Bildungsminister Donkunas, der lettische Vizebildungsminister Dr. Tentelis und der lettische Gesandte Seeja hielten Ansprachen, in denen auf die kulturelle Gemeinsamkeit der beiden Völker hingewiesen wurde. Der litauische Rundfunk und die gesamte Presse widmeten dem Tage Vorträge und Artikel über das politische, kulturelle und wirtschaftliche Leben Lettlands.

Die Feiern in Memel

* Memel, 19. November.

Auch in Memel fanden am Donnerstag aus Anlass des 19. Jahrestages der lettischen Unabhängigkeit Feiern statt. Private und auch öffentliche Gebäude hatten die litauische und die lettische Nationalflagge gehißt. Der litauisch-lettische Annäherungsverein veranstaltete am Nachmittag von fünf bis sieben Uhr eine Feier im Saale des Gymnasiums Vytautas d. Gr. An dieser Feier nahmen u. a. der Gouverneur des Memelgebiets Kubilius, der lettische Generalkonsul Minister Sestis und andere höhere litauische und lettische Persönlichkeiten teil. Die Feier wurde mit der vom „Vaidute“-Chor gesungenen litauischen und lettischen Nationalhymne eingeleitet. Es sprach dann der Vorsitzende des litauisch-lettischen Annäherungsvereins, Herr Galinauskas, der auf die Freundschaft Litauens zu seinem Bruderstaat Lettland hinwies und die Bedeutung der baltischen Entente betonte. Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß dem lettischen Bevölkerung in seiner Arbeit sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf kulturellem Gebiet viele Erfolge beschieden sein mögen. Anschließend daran machte der lettische Generalkonsul, Minister Sestis, längere Ausführungen, in denen er einen Rück- und Ausblick des lettischen Staates gab. Besonders betonte er den wirtschaftlichen Aufschwung, den Lettland in den letzten Jahren genommen habe, erwähnte die industriellen Erfolge und die weiteren Bestrebungen der lettischen Regierung zur Hebung sowohl der wirtschaftlichen als auch der geistigen Kultur des Landes. Beide Reden wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Anschließend begann der unterhaltende Teil, bei dem wieder der „Vaidute“-Chor und der Schülerchor des in Memel zu Gast weilenden Libauer Gymnasiums auftrat und mehrere Lieder in litauischer und lettischer Sprache zu Gehör brachten. Auch einige Soli unter Klavierbegleitung wurden vorgetragen. Alle Darbietungen fanden viel Beifall, und die Dirigenten und Künstler erhielten reiche Blumenpenden. Nach etwa zwei Stunden wurde die Feier im Vytautas-Gymnasium geschlossen.

Fünf Jahre Baltische Presseentente

Kaunas, 19. November. Am 18. November 1932, also vor fünf Jahren, wurde in Riga eine Baltische Presseentente gegründet. Aus diesem Grunde fand in Riga eine Tagung statt, an der Vertreter der nationalen Pressekomitees aus Litauen, Lettland und Estland teilnahmen. Außerdem fand am 17. November in Riga eine Besprechung der Direktoren der Baltischen Telegraphenkonferenz statt, welcher litauischerseits der Direktor der „Ela“, Dr. Dailide, bewohnte.

Aus der Sitzung des Seims

h. Kaunas, 18. November. In der Sitzung des Seim am Donnerstag entwickelte sich eine längere Aussprache über den von 24 Abgeordneten eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Aufsicht und Unterhaltung von Wegen und Brücken. Bisher werden die Teilstrecken der Chausseen, soweit sie durch Städte führen, von den Selbstverwaltungen unterhalten. Auch kleinere Brücken, die dem Hauptverkehr dienen, müssen von den Selbstverwaltungen unterhalten werden. Der Gesetzentwurf sieht die Ueberführung solcher Wege und Brücken an das Verkehrsministerium vor. Eine Ausnahme sollen die Wege und Brücken innerhalb der Stadt Kaunas bilden, obgleich hier die Brücken vom Verkehrsministerium gebaut werden. Der Innenminister und der Verkehrsminister sprachen sich entschieden gegen diesen Gesetzentwurf aus und forderien Ablehnung desselben. Bei der darauffolgenden geheimen Abstimmung wurde der Gesetzentwurf mit 28 gegen 17 und einer Stimmhaltung als behandlungsfähig angenommen und einer Kommission überwiesen. Die nächste Sitzung wurde auf den 24. November anberaumt. Am 1. Dezember vertritt sich der Seim bis zum 1. Februar.

Kaunener Elektrizitätswerk muß 80 000 Lit zurückzahlen

h. Kaunas, 19. November. Die Appellationskammer hat, nachdem an die Sachverständigen ergänzende Fragen gerichtet worden waren, den Beschluß in dem Elektrizitätsprozeß verkündet. Danach ist die vom Kaunener Bezirksgericht seinerzeit festgestellte Forderung der Stadt Kaunas in Höhe von 154 000 Lit für zuviel berechnete Strompreise fast um die Hälfte ermäßigt worden. Das Elektrizitätswerk wurde zur Rückzahlung von 80 821,86 Lit mit 6 Proz. Verzugszinsen und 4000 Lit Gerichtskosten verurteilt. Bei der Feststellung dieses Betrages stützte sich die Appellationskammer nicht auf den vom Bezirksgericht angenommenen Grundpreis von 49 Cent für eine Kilowattstunde Strom, sondern auf die von den Sachverständigen errechneten Preise, im ersten Halbjahr 1931 80,75 Cent für Licht und 59,67 Cent für Motorstrom, im zweiten Halbjahr 75 Cent für Licht und 55,42 Cent für Motorstrom. Die Forderung für den Sachverständigen Marutavičius im Betrage von 21 000 Lit wurde auf 5000 Lit herabgesetzt. Außerdem wurde die Stadtverwaltung zur Zahlung von 31 000 Lit verurteilt. Dieser Betrag gilt als Anteil für die gemeinsamen Gerichtskosten, die auf beide Parteien verteilt werden. Die Begründung des Urteils wird im Februar 1938 erfolgen.

Verurteilt - freigesprochen ...

h. Kaunas, 19. November. Das Oberste Tribunal bestätigte das Todesurteil der Appellationskammer gegen den Mörder Aukstis, der seinerzeit vom Schauplatz des Mordes wegen Ermordung der Landwirtsfamilie Briedis zum Tode verurteilt worden war. Der Mitangeklagte Bruder des ermordeten Landwirts, der der Urheber des Mordes angeklagt, vom Schauplatz des Mordes freigesprochen, von der Appellationskammer aber ebenfalls zum Tode verurteilt worden war, hatte Revision beim Obersten Tribunal eingeleitet. Im

Die Toten auf der Fahrt in die Heimat

Schwarze Fahnen wehen über Darmstadt

Anteilnahme der Bevölkerung an dem tragischen Schicksal der Großherzogsfamilie

Darmstadt, 19. November. Die erste Stimmung des Vortages wurde bei der Bevölkerung der heftigen Landeshauptstadt durch den jähen Tod von fünf Mitgliedern des großherzoglichen Hauses noch vertieft. Wieder innerhalb weniger Wochen weht die Hausflagge auf dem neuen Palais auf Halbmast. War Anfang Oktober die Anteilnahme beim Heimgang des fast 70jährigen früheren Großherzogs Ernst Ludwig warm und aufrichtig, so steht Darmstadt jetzt in schmerzlicher Trauer einem Schicksalsschlag gegenüber, der nahezu eine ganze Darmstädter Familie - Großmutter, ein lebensstarkes Elternpaar und zwei muntere Nuben - ausgelöscht hat.

Man hat sie alle in Darmstadt gut gekannt: die Großherzogin-Witwe, als Leiterin des Mecenatvereins allen Bestrebungen der Wohlfahrtspflege zugetan und sie fördernd, die junge amnütige Erbprinzessin, die „Griechin“, die um die Ausbildung der Rote-Kreuz-Schwester bemüht war, - beide Frauen gehörten der NS-Frauenenschaft an, - den 81 Jahre alten Erbprinz, wie sein Vater eine ausgeschlossene Natur, ein guter Kamerad im NS-Fliegerkorps und Reserveleutnant der Luftwaffe. Alles frische, natürliche Menschen, die man von der Straße her kannte und deren Familienleben man wie das guter, geschätzter Nachbarn verfolgte.

So ist die mitbürgerliche herzliche Anteilnahme

Die Polizeiaktion gegen die „Cagoulards“

Wieder ein Waffenlager in Paris entdeckt

1400 Granaten im Keller - Keine Anlage auf „Umsturz der Staatsgewalt“

Paris, 19. November. (Ela) Nach einigen Meldungen hat die Polizei am Donnerstag Abend noch im Hause eines Unternehmers von Fuhrtransporten einen Fund gemacht, der ebenfalls in einem Keller zutage gefördert wurde. Es handelt sich danach um 1400 Granaten, eine große Anzahl von Patronen, 17 Jagdgewehre, 3 Karabinern, 16 Gewehren.

Paris, 19. November. In Frankreich wird zurzeit, wie bereits gemeldet, eine umfangreiche polizeiliche Untersuchungsaktion durchgeführt, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit einer geheimnisvollen politisch-militärischen Organisation, die den Namen „Geheime Revolutionäre Milizen“ führen soll, stehen. Bereits im September wurden Spuren der Mitglieder dieser Organisation, der sogenannten „Cagoulards“, festgestellt. Jetzt ist ein großes geheimes Waffenlager gefunden und eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen worden. Ueber die Ergebnisse der bisherigen polizeilichen Ermittlungen gegen die „Cagoulards“, deren Ziel es sein soll, die republikanischen Einrichtungen in Frankreich gewaltsam zu kürzen, werden folgende weitere Einzelheiten bekannt:

Außer den fünf Personen, die schon früher in Dieppe und Paris verhaftet wurden, stehen, wie die Polizei andeutete, noch zahlreiche neue Verhaftungen bevor, da man jetzt den ganzen Umfang der umstürzlerischen Bewegung der „Cagoulards“ auf die Spur gekommen sei. Nach der bisherigen Feststellung scheint sich das Hauptquartier der „Cagoulards“ in einem Haus in der Rue Ribera befinden zu haben, in der man ein ganzes System von unterirdischen Kammern mit Geheimtüren und doppelten Wänden aufdeckte. In diesem völlig harmlos aussehenden Haus mit gotischer Fassade fand man etwa 100 000 Patronen, von denen der größte Teil für Antikarabiner-Maschinengewehre bestimmt war. 500 Maschinengewehre, große Vorräte von Maschinengewehrpulver, sowie 6 Riflen mit je 30 Sandaranten. Das Abfließen der Wände brachte die Polizei auf die Spur von immer neuen Geheimkammern, bis schließlich das ganze Waffenarsenal entdeckt war.

An einer der verborgensten Stellen fand man mehrere ebenfalls mit Abseil ausgehängene Riflen mit hocherlosivem Sprengstoff, wie verkündet wird, genaue, um ganze Häuserblocks in die Luft zu sprengen. Eine viele Tausen schwere Stahltür verwehrte der Polizei, lange Zeit den Weg in das

Wiederaufnahmeverfahren wurde er von der Appellationskammer aber freigesprochen, was von dem Obersten Tribunal bestätigt wurde.

Das Kriegsgericht verurteilte einen gewissen Abraham Wolff wegen kommunistischer Untriebe zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus. - Wegen dem Kaufmann Joffel Raizowski, der der Vergewaltigung seines Dienstmädchens, das sich darauf das Leben nahm, beschuldigt wird, ist ein Verfahren von der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden. Raizowski befindet sich im Kaunener Gefängnis in Untersuchungshaft.

Verkehrsunfälle - Selbstmord

h. Kaunas, 19. November. Am 18. November ereigneten sich in Kaunas einige Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang. An der Luneliosstraße schenkte die Pferde eines Gespannes vor einem Auto, wobei die Landwirtsfrau Juoklene aus dem Wagen geschleudert wurde. Sie erlitt schwere Verletzungen und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. - An der Oksienes-Straße überfuhr ein Motorradfahrer eine ältere Frau, die nach der Entföhrung ins Krankenhaus an den Folgen der Verletzung starb. - In der Vorstadt Schenzen erschloß sich ein Meister der Fabrik Metallas, namens Petruskas. Das Motiv soll unglückliche Liebe sein.

Zuchthausstrafe für Fahrraddiebe

h. Kaunas, 19. November. Das Kaunener Bezirksgericht verurteilte heute zwei Fahrraddiebe zu hohen Zuchthausstrafen. Angeklagt waren sechs Personen, die beschuldigt waren, insgesamt 50 Fahrräder gestohlen und im Kreise Marlampol abgesetzt zu haben. Der Angeklagte Ivanuskas erhielt sechs Jahre Zuchthaus, der Angeklagte Vitkuskas fünf Jahre. Die vier anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

der Darmstädter bei dem erschütternden Unglück nur allzu verständlich und so ist auch die Tatsache zu erklären, daß in den Morgenstunden des Mittwoch an vielen Häusern Trauerbeklagung aufgezogen war.

Dazu kommt der Tod zweier Freunde der großherzoglichen Familie, des 27jährigen Baron Riedesel-Siedendorf, des Alterskameraden der beiden Prinzen, der gleichfalls zur Hochzeit nach London eingeladen war, und der Tod der 39jährigen Schwester Lina Hahn, die als Pflegerin und Kinderdame seit sechs Jahren im Hause tätig war. Schließlich war auch der Ingenieur Martens bei dem regen Interesse der Darmstädter am Segelflug hier nicht unbekannt. Die Männer von der Forschungsanstalt für Segelflug in Darmstadt betrauern in ihm einen Hohen-Veteranen und alten Kameraden.

Prinz Ludwig von Hessen, Attaché bei der deutschen Botschaft in London, ist der einzige männliche Hinterbliebene der großherzoglichen Familie. Seine Vermählung mit der Tochter des Grafen von Castell-Geddes wurde wegen des schrecklichen Unglücks bereits verschoben. Es ist am Mittwoch in London lediglich eine Nottrauung vollzogen worden. Der Prinz wird dann nach Darmstadt zurückkehren, wo er in den menschenleeren Räumen des Palais nur noch seine Nichte Johanna antrifft, die erst ein Jahr alt ist und nicht mit nach London

genommenn worden war. Erst nach der Rückkehr des Prinzen Ludwig werden nähere Angaben über die Trauer- und Beisetzungsfeierlichkeiten erfolgen. Jetzt steht jedoch so viel fest, daß die Toten vornehmlich in dem Mausoleum der großherzoglichen Familie auf der Rosenhöhe beigesetzt werden.

Bei dem Berater der großherzoglichen Familie, dem Grafen Garbenberg, haben der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, und Ministerpräsident Generaloberst Göring sich noch im Laufe des Unglückstages mehrmals nach den Begleitumständen des Unglücks erkundigt und ihre Anteilnahme ausgesprochen. Auch Reichsstatthalter Sprenger und der Darmstädter Oberbürgermeister Wamboldt haben ihr Beileid übermittelt.

Der deutsche Führer und Reichskanzler hat dem Prinzen Ludwig von Hessen seine Anteilnahme an dem tragischen Unglück, das die großherzogliche Familie betroffen hat, zum Ausdruck gebracht.

Brüssel, 19. November. (Ela) Am 18. November hat der Zug, mit dem die acht Leichen der bei dem Flugzeugunglück unweit von Ostende tödlich verunglückten Personen nach Deutschland gebracht werden, Ostende verlassen. Unter den Leichen befindet sich auch die Familie des Großherzogs von Hessen.

Hochzeit in Schwarz ...

London, 19. November. Die Hochzeit des Prinzen Ludwig von Hessen und Margaret Campbell Geddes hat Mittwoch morgen in aller Stille in der St. Peters-Kirche auf dem Eton Square stattgefunden. Die Braut wurde von ihrem Vater Sir Audland-Geddes zum Altar geführt. Lord Louis Mountbatten vertrat den verunglückten Baron Riedesel-Giesendorf als Bestman des Bräutigams. Trauzugene waren der Herzog von Kent, die verwitwete Marquise von Milford Haven, Sir Audland-Geddes, der deutsche Botschafter v. Ribbentrop und Lord Louis Mountbatten. Außer den Genannten waren nur noch die Herzogin von Kent, Prinzessin Paul von Jugoslawien, Gräfin Toerring (die Schwester der Herzogin von Kent), die Marquise von Milford Haven, Frau v. Ribbentrop, Lady Geddes und ihre vier Söhne bei der Trauung anwesend.

Die Hochzeit war auf den engsten Familienkreis beschränkt und alle Hochzeitsgäste trugen Schwarz. Anschließend an die Trauung fand ein Frühstück im Hause Lord Louis Mountbattens in Darlane statt. Am Nachmittag verließ der größte Teil der Hochzeitsgäste London, um nach Ostende zu fahren, von wo die Ueberreste der verunglückten Mitglieder der großherzoglichen Familie nach Darmstadt gebracht werden. König Georg und Königin Elisabeth sandten dem Prinzen Ludwig Telegramme, in denen sie ihre Teilnahme aussprachen.

Ostende, 19. November. Wie bekannt wird, stand die Großherzogin von Hessen kurz vor der Geburt eines Kindes. Beim Aufschlagen des Flugzeuges auf dem Boden wurde der kleine Körper aus dem Mutterleib herausgerissen. Er wurde unter den Trümmern vorgefunden und liegt jetzt - zusammen mit den anderen Opfern aufgebahrt - in einer Kapsel des Ostender Krankenhauses.

Die Identifizierung der einzelnen Opfer hat keine großen Schwierigkeiten bereitet, da die Bestimmungsmittel und Verbrennungen nicht so schwer sind, wie man erwartet hatte. Die Abstrahlstelle des Flugzeuges bot einen fürchtbaren Anblick. Die Aufräumarbeiten fliehen auf große Schwierigkeiten, da die Körper der Verunglückten erst aus dem Gemwür der verbotenen, zerbrochenen und miteinander verschmolzenen Metallwerkstücken befreit werden mußten. Aus allen Teilen Belgiens und auch aus dem Auslande sind zahlreiche Kränze für die Opfer dieses so überaus tragischen Unfalles angekommen.

dem in einem Brief eines prominenten Mitglieds der „Feuerkreuzler“ an die Polizeibehörde in Dieppe mehrere Mitglieder der „Liga für Geheime Verteilung“ des unerlaubten Waffenbesitzes beschuldigt werden.

Ueber die Herkunft der gefundenen Sprengstoffe und Waffen sind bisher nur unbestätigte Gerüchte im Umlauf, die belagen, daß sich mehrere ausländische Firmen unter den Herstellern der in der Rue Ribera gefundenen Waffen befänden.

Paris, 19. November. (Ela) Bei der Hausdurchsuchung in den Kellern eines Pariser Altwarenhändlers sind 184 Gewehre, 45 Schnellfeuergewehre und 20 000 Schuß Munition und zahlreiche militärische Ausrüstungsgegenstände zutage gefördert worden, u. a. Patronentaschen, Brotbeutel und Lederamaschen.

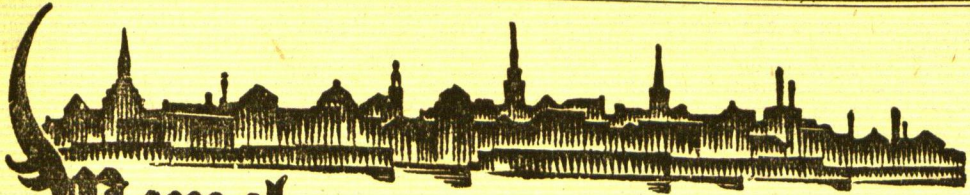
Die gerichtliche Untersuchung lautet nicht, wie in der Presse behauptet wurde, auf Anschlag gegen die Sicherheit des Staates, sondern auf verbotenen Besitz von Kriegswaffen und Zusammenfluß von Waffenlieferern. In neun Fällen ist Anklage erhoben und acht Personen sind bereits verhaftet worden. Mit einer Ausnahme haben die Angeklagten die gerichtliche Zustellung eines Anwalts beantragt.

Italienischer Anleiheversuch in London gescheitert?

London, 19. November. (Ela) Wie „Havas“ erfährt, ist es dem früheren italienischen Finanzminister und Vorsitzenden der industriellen faschistischen Konfederation, Volpi, der zurzeit in London weilt, nicht gelungen, seinen Auftrag durchzuführen. Mussolini hatte ihn beauftragt, für Italien eine Anleihe in Höhe von 20 bis 30 Millionen Pfund Sterling (400 bis 600 Millionen Lit) auf zwei bis drei Jahre zu beschaffen.

Die englische Zeitungen berichten, wollte Volpi diese Anleihe nicht für die italienische Regierung, sondern für die italienische Industrie besorgen. Seine Bemühungen fanden jedoch in London wenig Interesse. Selbst in den Londoner Kreisen, die Italien freundlich gesinnt sind, wird erklärt, daß die Gewährung einer Anleihe selbst zu den höchsten Prozenten für die Regierung in Rom ein zu großes Risiko für die englischen Banken bedeuten würde.

h. Kaunas, 18. November. Es ist beabsichtigt, in Moskau eine litauische Kunstwoche zu veranstalten. Dabei sollen Schöpfungen litauischer Künstler ausgestellt, Konzerte veranstaltet sowie Werke der litauischen Volkskunst gezeigt werden.



Memel, 19. November

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Fünf Grad Kälte

Auf der Nehrung bis 40 Zentimeter Schnee

Im Laufe des Donnerstags begann es etwas zu frieren, und der Schneebrei, der auf den Straßen lag, festigte sich. Gegen Abend wurden etwa zwei Grad Kälte gemessen. In der Nacht stieg die Kälte bis auf fünf Grad an, und auch am Freitag vormittag froh es weiter. Die Stadt hat nun ein winterliches Aussehen erhalten, denn der Schnee liegt noch überall, und die Bäume und Büsche sind vom Raufrost bedeckt. Da und dort in den Nebenstraßen, wo man den Schnee auf den Bürgersteigen gelassen hat, sieht man Kinder mit Schlitten, und auf der Danag bildet sich schon eine dünne Eisschicht. Es scheint wirklich so, als wollte der Winter jetzt schon bei uns bleiben.

Auf der Nehrung sind, ebenso wie an verschiedenen Stellen des Gebiets, erneute Schneefälle zu verzeichnen gewesen. Bei Preil erreichte der Schnee eine Höhe von etwa 40 Zentimetern. Bei Nidden und Schwarzort lag dagegen kaum fünf Zentimeter Schnee.

Werd vom Zug überfahren

Als Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr ein Triebwagen von Memel nach Försterei fuhr, wollte in der Nähe der Kaserne ein Fuhrwerk die Schie-

nen trotz vorher gegebener Warnungssignale überqueren. Dabei hatte der Triebwagen an einem Pferd des zweispännigen Fuhrwerks an. Das Pferd wurde getötet. Das Fuhrwerk gehörte dem Fleischermeister Artur Valtrusch aus Charlottenhof; es wurde von dem Kutscher gelenkt.

Entscheidungen der Oberen Tarifkommission

Uns werden die nachstehenden Entscheidungen der Oberen Tarifkommission zur Veröffentlichung überhandt: §§ und Ziffer des Zolltarifs

	Warenbenennung
25/2	„Vierka-Weinbese“.
57/4	Fechtmäskes aus imitiertem Sämschleder.
57/6	Kleiderklopper, deren Stiele aus Rohr sind, mit Garn (Baumwolle) umflochten und deren Köpfe mit Kunstleder bezogen und mit Hobelspänen gefüllt sind.
111/2	Calcium lacticum gereinigt und ungerieinigt.
112/6 b	Als synthetische Alkaloide sind, im Sinne des Zolltarifs, nur solche künstlich hergestellten chemischen Produkte anzusehen, die in § 112/6 b des Zolltarifs benannt sind, d. h. Eutodal, Novocain, Atoxicocain, Allocain und Cocain.

Werden zusammengepackte Medikamente oder chemische Produkte gefunden, in welchen diese synthetischen Alkaloide nur als Beimischung vorkommen, so werden dieselben, ungeachtet der Menge der Beimischung, nach § 112/6 b des Zolltarifs tarifiziert.

Alle übrigen in § 112/6 b des Zolltarifs nicht benannten, auf synthetische Art hergestellten Alkaloide sind als nicht besonders benannte chemische Produkte anzusehen und nach § 112/9 wenn dosiert und nach § 113/1 wenn undosiert zu tarifizieren.

Eisenbahnmaschinen für Damenstühle. Alle metallenen Schnallen allein, ohne anderem Material, sind nach dem Material zu tarifizieren. Eisenerne Fräsmaschinen, die untrennbar mit einem elektrischen Motor verbunden sind, wenn ihr gemeinsames Gewicht 15 Kg. übersteigt, herauszunehmen und besonders zu tarifizieren.

Wenn das Gewicht solcher Maschinen zusammen mit dem elektrischen Motor 15 Kg. oder weniger beträgt, so ist alles zusammen als elektrischer Motor zu tarifizieren (d. h. nach § 167/4 entspr. Buchst.)

Schalldämpfer für Motore mit innerer Zündung, die zusammen mit dem Motor, wenn auch auseinandergenommen eingeführt werden, sind nicht herauszunehmen, sondern zusammen mit dem Motor zu tarifizieren.

Werden Schalldämpfer getrennt eingeführt, so müssen sie als nicht besonders benannte Maschinenteile tarifiziert werden (§ 167/8 entspr. Buchst.)

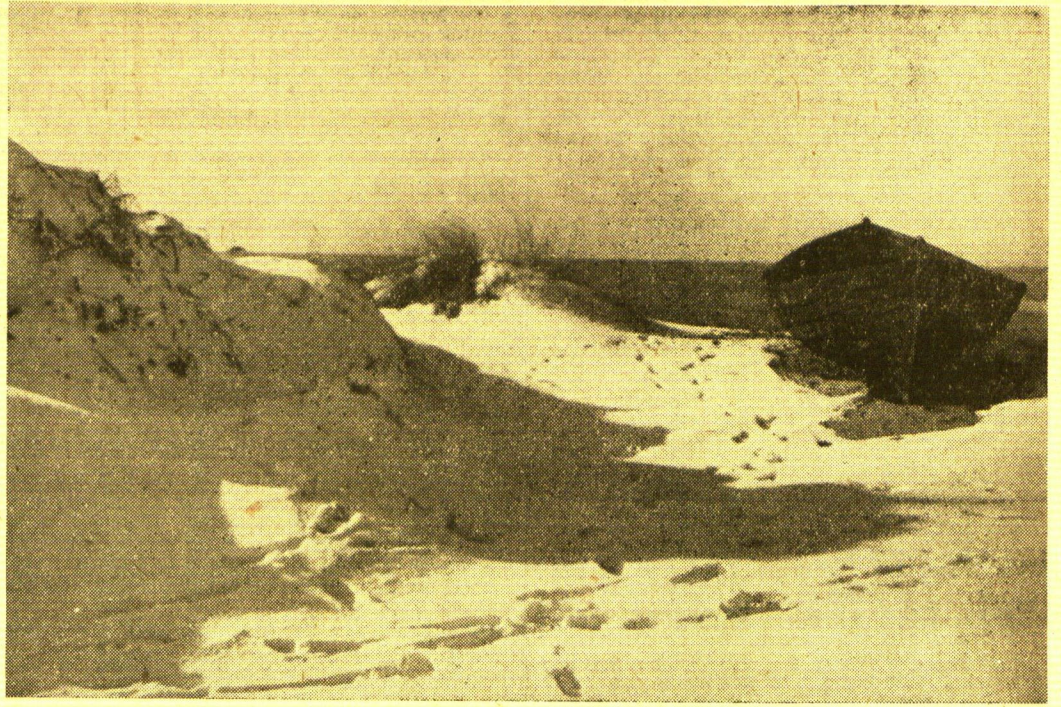
Hölzerne Spulen für Spinnmaschinen, deren wesentlicher Teil aus Metall besteht.

Medizinische Wärmer (Thermofore) aus Eisenblech

Als „einfache viereckige und runde Weckeruhren“ sind nur solche Uhren anzusehen, deren Gehäuse aus Eisen oder Kupferblech hergestellt ist, wenn auch gefärbt oder vernickelt, ohne Beimischung von anderem Material. Alle anderen Stand- und Weckeruhren, deren Gehäuse aus Holz, Marmor, Glas, Lehm und anderem in § 171/2 nicht benanntem Material hergestellt sind oder einen Zusatz in demselben aufzuweisen haben, auch, wenn sie verguldet, versilbert und mit anderem Material verziert sind, sind nach § 171/2 a des Zolltarifs zu tarifizieren und für das Material der Gehäuse vom Gewicht zusammen mit den Uhrwerken.

* Die Polizeikommissariate I und IV (Polangenstraße Nr. 3), die bisher nur unter Nr. 2623 an das Fernrechnungs angeschloffen waren, haben einen weiteren Anschluß unter Nr. 2624 erhalten.

* Diebstähle. In der Nacht zum 17. November wurde in der Tischlerwerkstatt, die sich auf dem Hof des Grundstücks Polangenstraße Nr. 27 befindet, ein Einbruchdiebstahl verübt; es wurden entwendet: eine Art, drei Hammer, ein Spitzhammer, drei Hobel, eine Bohrwinde mit Bohrer, zwei Kneifzangen, sechs verschiedene Stechbeutel, eine Fuchsschwanzsäge und zwei Haarbürsten. — In der Nacht zum 18. November ist aus dem verschlossenen



Der Winter ist am Ostseestrand eingekehrt

Ein prächtiges Bild von den verschneiten Dünen bei Mellneraggen, deren Schatten die tiefstehende Sonne auf den Schnee wirft.

Stall des Grundstücks Zimmermannstraße 4 ein Herrenfahrrad, Marke „Steyr“, entwendet worden. Am 18. November, in der Zeit von 6-7 1/2 Uhr abends, wurde von einem in der Altstadtischen Knabenmittelschule untergestellten Herrenfahrrad ein Dynamo, Marke „Standard“, gestohlen.

Schöffengericht Memel

Sie machten die Zitatele unsicher

Am 1. September wurden Leute, die sich in den Anlagen der alten Zitadelle aufhielten, von drei betrunkenen Personen belästigt. Insbesondere zwei dieser Betrunkenen bedrohten jeden Vorübergehenden mit einem Dolchmesser und mit Steinen. Verschiedene Personen, die ihnen nicht aus dem Wege gingen, wurden angegriffen und zum Teil geschlagen. Erst das herbeigerufene Ueberfallkommando konnte die Wüstlinge festnehmen und zum Gefängnis bringen.

Jetzt hatten sich die beiden Haupttäter, es handelte sich um den Wiegler Statys J. und den Weber Kazys U. aus Memel, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der dritte Beschuldigte, ein Seemann Povilas B., war nicht erschienen. Die beiden Angeklagten, die aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden, wollten sich auf nichts entkommen können, da sie betrunken gewesen seien; J. wollte sogar Kieber gehabt haben. Durch die Zeugen, die den Tatbestand schilderten, wurde ihr Gedächtnis „aufgefrischt“. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß hier eine besonders scharfe Strafe am Platze sei und verurteilte die beiden Angeklagten wegen Hausfriedensbruchs (sie waren auch auf einem Grundstück eingedrungen) und Bedrohung, und zwar J. zu sechs Monaten und U. der sich besonders „hervorgetan“ hatte, zu acht Monaten Gefängnis. Dem Angeklagten J. wurde ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

„Kunstmalerei“ wandert wegen einer Uhr auf ein Jahr ins Zuchthaus. Der „Kunstmalerei“ Vladas C. aus Tauragen, der zur Zeit eine Zuchthausstrafe verbüßt, stand vor dem Memeler Schöffengericht, um sich wegen eines Rückfallbetruges zu verantworten. Im Frühjahr war er eines Tages bei einem hiesigen Altwarenhändler erschienen, hatte eine goldene Uhr, die 50 Lit kosten sollte, „gekauft“ und sich verpflichtet, den Betrag innerhalb von zwei Wochen zu begleichen. Diese Verpflichtung trug er schriftlich in ein Buch ein und verschwand dann vollkommen. Der Altwarenhändler aber suchte nach zwei Wochen vergeblich in seinem Buch die Zahlungsverpflichtung des „Kunstmalers“, denn dieser hatte die „Kunstfertigkeit“ besessen, die Seite in einem geeigneten Augenblick verschwinden zu lassen. Nun sahen sich beide Parteien auf dem Gericht wieder. Der Angeklagte wies jede Verdächtigung, er habe den Altwarenhändler betrogen wollen, von sich. Er habe 20 Lit angezahlt und den Rest später bezahlet wollen. Als ihm aber sein Sündenregister vorgehalten wurde, wonach er schon zwölfmal, sogar sehr erheblich mit Zuchthausstrafen, vorbestraft ist, war ihm seine „Entrüstung“ schon ziemlich vergangen, und dann konnte er wegen Betrag im Rückfall auf ein Jahr in das Zuchthaus wandern, wozu noch eine Geldstrafe von 400 Lit kommt, an deren Stelle für je 25 Lit ein weiterer Tag Gefängnis treten kann.

Heudekrug. 19. November

Ausschusslikung für das Winterhilfswert

Am Donnerstag vormittag war im Kreisshaus eine Sitzung des Ausschusses für das Winterhilfswert des Kreises Heudekrug 1937/38 anberaumt worden, um das vorläufige Ergebnis der Winterhilfssammlungen im ganzen Kreise festzustellen und einen Ueberblick über die Verteilung der eingegangenen Spenden auf die einzelnen Gemeinden zu gewinnen. Da die Vertreter einiger Gemeinden und Kirchspiele leider noch nicht zu dieser Sitzung erschienen waren, liegt das Endergebnis der ersten Sammlungen aus dem ganzen Kreis Heudekrug noch nicht vor, jedoch war nach den Angaben der vorliegenden Zeichnungslisten schon jetzt zu erleben, daß im Kreis Heudekrug auch in diesem Winter wieder aus allen Schichten der Bevölkerung mit großem Opfermut gespendet worden ist und daß die

Bedürftigen in allen Gemeinden vor der größten Not geschützt sein werden.

Aus einigen Kirchspielen sei das bisherige Ergebnis der Sammlungen genannt: So sind im Kirchspiel Ruß gezeichnet worden: bisher 946,50 Lit Bargeld, etwa 92 Zentner Kartoffeln, 20 Sack Torf, mehrere Zentner Roggen und Weizen, Kohlen und verschiedene Lebensmittel und Waren, in Paletten 85 Lit, etwa 100 Zentner Kartoffeln und andere Sachspenden, in Saugen 775 Lit, 67 Zentner Kartoffeln, 15 Zentner Roggen und andere Lebensmittel zusammengekommen, Wißen hat 259,75 Lit, 74 Zentner Kartoffeln, 44 Zentner Roggen und 17 Zentner Torf gezeichnet und endlich sind im Kirchspiel Heudekrug-Werben bisher etwa 3000 Lit eingegangen, wovon die Beamten des Amtsgerichts Heudekrug 660 und die des Landratsamtes etwa 480 Lit zeichnen.

Außerdem sind auch in Heudekrug wieder eine Menge Waren und Lebensmittel gezeichnet worden, die bei der Inbetriebnahme der Suppenküche, die Anfang Januar erfolgen soll, Verwendung finden werden. Die Sammlung in Heudekrug ist ebenfalls noch nicht zum Abschluß gekommen, so daß das Gesamtergebnis sich noch wesentlich vergrößern dürfte.

Am kommenden Totensonntag wird eine öffentliche Büchsenammlung veranstaltet werden, und auch zu den Theater- und Konzertabenden stehen die Sammelbüchsen der Winterhilfe aus. Im allgemeinen kann das bisherige Resultat des Winterhilfswerkes im Kreise Heudekrug als sehr zufriedenstellend bezeichnet werden, besonders Kartoffeln sind infolge der großen Ernte in reichlicher Menge eingegangen. Zum Schluß der Sitzung im Kreisshaus wurde die Verteilung der vorhandenen Bestände auf die einzelnen Kirchspiele, soweit die Ergebnisse vorlagen, vorgenommen.

Sondervorstellung des Deutschen Theaters

Vielsachen Wünschen entsprechend, wird das Deutsche Theater Memel am nächsten Freitag, dem 26. November, mit einer Sondervorstellung außerhalb der Abonnementsgastspiele nach Heudekrug kommen. Es gelangt an diesem Abend um 8 Uhr im Hotel „Kaiserhof“ die Operette „Das Land des Lächelns“ von Franz Lehár zur Aufführung. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß in der Buchhandlung Gucknecht die Stammpflege den Abonnenten für diese Sonderaufführung von Sonnabend, den 20. bis Dienstag, den 23. November reserviert bleiben. Von Mittwoch ab werden die Karten dann im Freiverkauf abgegeben. Die Abonnenten genießen auch für diese Vorstellung wieder ermäßigte Vorzugspreise mit einem kleinen Aufschlag.

* Der Kleintierzuchtverein Heudekrug bittet uns, darauf hinzuweisen, daß noch eine Anzahl Gewinne aus der anlässlich der Kleintierzuchtstellung stattgefundenen Verlosung nicht abgeholt worden ist. Die Inhaber der Lose werden gebeten, ihre Gewinne von Schneidermeister Radke-Heudekrug, Bergstraße, bis Montag abzuholen, andernfalls die Gewinne dem Verein zufallen.

* Eigentümer eines Schweines gesucht. Am Dienstag dieser Woche wurde auf dem Marktplatz in Heudekrug in der Nähe der Auffahrt des Kaufmanns Dingau ein etwa drei Zentner schweres Schwein gefunden. Das Tier kam aus der Richtung Trafleben auf der Chauffee angelaufen. Bisher hat sich der Eigentümer des Tieres nicht gemeldet. Das Schwein ist bei dem Kaufmann Dingau eingekauft, wofolbst es von dem Eigentümer in Empfang genommen werden kann.

Geschäftliches

Die schlante Vinte ist modern. Verstopfung und Darmträgheit verursachen Unlustgefühle und machen dick. Der Gebrauch von Leopilden sorgt für regelmäßigen Stuhlgang und Ordnung im Körper. „162

Memelgau

Kreis Memel

Brieftasche verloren. Der Besitzer G. von Paupeln-Peter war zum Markt nach Crottingen gefahren. Als er nach Hause kam, mußte er die Feststellung machen, daß seine Brieftasche abhanden gekommen war, in der sich neben 32 Lit Barggeld, ein Scheck über 35 Lit, einige Sparbuchscheine und andere Wertpapiere befanden. Einige Tage später fanden Schulfinder im Strahengraben bei Crottingen die verlorene Brieftasche. Das Barggeld war allerdings verschwunden. Die anderen Wertpapiere befanden sich jedoch noch in der Brieftasche.

Die älteste Einwohnerin von Karfelbed gestorben. Dieser Tage verstarb die älteste Einwohnerin des Kirchspiels Karfelbed, Witwe Barbe Valobr, aus Karfelbed im Alter von 94 1/2 Jahren. Die Verstorbene, die am 24. April 1843 in Hohenflur (Kreis Memel) geboren war, heiratete im Alter von 26 Jahren den Arbeiter Willigales aus Schodenken-Ponell. Als ihr erster Mann starb, heiratete sie den Arbeiter Bajobr aus Karfelbed. Nach dem Tode ihres zweiten Mannes zog sie zu ihrer einzigen lebenden Tochter, bei der sie die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte. Bis zu ihrem Lebensabend war die hochbetagte Frau noch lehrkräftig. Ein Herzschlag löschte ihr Leben aus. aw.

Kreis Dogegen

Ueberfall auf einen Krankentransport

Im Januar dieses Jahres befand sich der Autovermieter Pupplicks aus Coadjuthen mit seinem Personentransportwagen, in dem sich eine schwerkranke Frau befand, auf dem Wege zum Sendebrücker Krankenhaus. Kurz vor der Gaitwirtschafft Kar-Rangallen sah er, wie vier Männer die Straße sperren, so daß das Auto halten mußte. Sie sprangen zunächst auf den Kniehler und versuchten dann, das Auto zu umzingeln. Als die Straße für ein Moment frei zu sein schien, gab der Wagenlenker Gas und versuchte zu entkommen. Im selben Moment sprang einer der Männer auf das Trittbrett und schlug die Windschutzscheibe und noch eine weitere Scheibe ein. Schließlich gelang es dem Wagenlenker, aus dem Bereich dieser Trunkenbolde zu kommen und seine Fahrt fortzusetzen. Noch weit war das Gebrüll der am Tatort verbliebenen Täter zu hören. Als mutmaßliche Täter wurden nun die beiden Brüder Ermonas und Endrius Nimeris aus Quikisiat, der Arbeiter Jurgis Raiupa aus Jalgai und der Arbeiter Jonas Kairies aus Trumpeintal ermittelt. Ermonas W. erhielt als der Hauptschuldige durch Strafbefehl 6 Monate Gefängnis und seine Komplizen je 2 Monate Gefängnis. Da sie alle Einspruch eingelegt hatten, mußte sich auch das Schöffengericht Sendebrück mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Ermonas W. zog seinen Einspruch vor Eintritt in die Hauptverhandlung zurück. Endrius W. und Kairies stellten jede Straftat in Abrede. Nur Raiupa gab zu, in seiner Trunkenheit das Auto gesteuert zu haben. Mit Rücksicht auf die verantwortungslose Handlungsweise der Angeklagten wurde die Strafe bei Raiupa auf 4 Monate Gefängnis erhöht. Endrius W. und Kairies wurden freigesprochen, weil es sich herausstellte, daß sie an dem Ueberfall nicht beteiligt waren.

Geheime Spritversteigerung. Die Grenzpolizei untersuchte eines Tages das Haus der Arbeiter-Gehelente F. aus Mlofen und fand 1/4 Liter selbstgemachten Spirit vor. Als die Polizei weiterforschte, fand sie auch noch zwei Kräfte voller Maische. Ehe die Polizei es verhindern konnte, schüttete die Frau Salz in die Maische und erschwerte so die Feststellung, welchem Zweck die Maische dienen sollte. Die Gehelente bestritten ganz entschieden, die Maische zur Spritverstellung gebraucht haben zu wollen. Sie hätten ein Zentner Roggenmehl bebrüht, um am Morgen, wenn sie zur Arbeit gingen, keine Umstände mit dem Schweinefüttern zu haben. Den Hausmachersprit hätten sie von einem Arbeiter erhalten. Die Gehelente kamen vor das Schöffengericht, nachdem gegen sie Anzeige erstattet war. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß die Maische zur Spritverstellung gedient habe und verurteilte den Jonas F. zu sechs Monaten Gefängnis und 500 Lit Geldstrafe. Anstelle von je 25 Lit der Geldstrafe kann

ein weiterer Tag Haft treten. Die Ehefrau wurde freigesprochen.

Musikalische Feierstunde

Zum Gedenken der im Weltkrieg
Gefallenen am Vorabend des Toten-
sonntags, 8 Uhr, in der evangelischen
Kirche Sendebrück.

Kirchenchor - Männergesangsverein
Orchester der Henschelschule
inritt frei.

**Makulatur-
papier**
zu haben bei
F. W. Siebert
Memeler
Dampfboot
Akt.-Ges.

Ostpreußen

Vom Seil über Bord geschleudert

In Pillau erkrankte der Schiffsführer Großmann aus Wehlau durch einen unglückseligen Zwischenfall bei der Arbeit. Das Drahtseil des Schlepvers, der seinen Kahn anzog, riß. Das Seil schlangte zurück, traf Großmann mit großer Wucht und warf ihn über Bord. Großmann war des Schwimmens unkundig und ertrank in der Dunkelheit, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Von der Straßenbahn tödlich überfahren

Ein fünfjähriger Junge, namens Sowa, aus Liebkühler Straße 15 in Allenste in überquerte die Straße, um in die elterliche Wohnung zu gelangen. Dabei geriet er unter einen Triebwagen der elektrischen Straßenbahn. Der Wagen trennte dem Jungen den Kopf vom Leibe, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Kirchzettel für Memel

Johanniskirche. 9.30 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Gen.-Sup. Obereigner. (Chor singt.) 11 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Totengedenkfeier, Fr. Bläser. Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konvikorium, Gen.-Sup. Obereigner. Mittwoch: 9 Uhr Gottesdienst anlässlich der Synode des Memelgebietes. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Konf.-Nat. Ribbat.

Englische Kirche. 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Fr. Bläser. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 8 Uhr Abendfeier, Vikar Janz. Mittwoch: 8 Uhr erste Advents- andacht, Vikar Janz. (5102)

Evangelisch-reformierte Kirche. Totenfest: 9.30 Uhr Fr. Prief. Der Chor singt. Im Anschluß an den Gottesdienst die Feier des hl. Mahles. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. (5197)

Jakobuskirche. Sonntag: 9 Uhr deutsche Beichte, 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst mit Abendmahl, 11.30 Uhr litauischer Gottesdienst, Fr. Pofkes. 4 Uhr Jungmädchensbund. Mittwoch: 6 Uhr deutsche Bibelstunde. (5105)

Katholische Kirche. Sonntag, den 21. November, 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und litauische Predigt, 3 Uhr Vesperandacht und Segen. 4 Uhr Männerverein. Dienstag, den 28. November, abends 7.30 Uhr, Jungfrauenverein. Gottesdienst in Davillen.

Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr Versammlung (Popoff). Schmelz, Vereinshaus: 2 Uhr Versammlung (Popoff). (5198)

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str. Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Anschra. 8 Uhr Jugendbund. Schmelz u. Vommelswitt 2.30 Uhr nachm. (5122)

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9.30 Uhr: „Das Aufstehen des Todes“, Prediger Decker. 11 Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr Totenfeier, veranstaltet von der Jugend, mit Chorgesängen und Deklamationen. Mittwoch: 8 Uhr Gebetsstunde. (5195)

Die Heilsarmee, Fischlerstr. 1. Sonntag: 9 Uhr vorm. Heiligsversammlung, 2 Uhr nachm. Kinderversammlung, 2.30 Uhr Totengedenkfeier (Vommelswittter Friedhof), 7.30 Uhr Gedächtnisfeier. (5115)

Britischer Geschwaderflug nach Australien

Fünf Flugboote werden die englische Luftfahrt bei der 150. Jahrfest Sidney vertreten

London, Mitte November.

Anfang Dezember wird der längste bisher bekannte Erdumflug von englischen Fliegern nach Australien durchgeführt werden. Fünf Flugboote des britischen Allgemeinen Aufklärungs-Geschwaders werden sich dann, wie das britische Luftfahrtministerium mitteilt, auf den „All-Wasserflug“ von Mount Batten bei Plymouth über das Mittelmeer, den Persischen Golf, Karatschi, Birma, Malaya, Niederländisch-Indien und die Timor-See nach Australien begeben, wo Aufenthalte in Port Darwin, Karumba, Brisbane, Sydney, Melbourne, Hobart, Adelaide, Perth, Caranarvon und Derby vorgesehen sind. Sydney soll während seiner von Januar bis April stattfindenden 150. Jahrfest angefliegen werden. Jedes der 10-Tonnen-Flugboote ist mit fünf Personen besetzt und mit zwei neunzylinderigen Luftgekühlten Motoren ausgerüstet. Die mittlere Stundenleistung der Flugboote beträgt 185 Kilometer und der Aktionsradius 1800 Kilometer. Die Führung des Fluges übernimmt Fliegerkommandant Kenneth Lloyd, der Kommandant des Aufklärungs-Geschwaders.

Während des Fluges werden die Maschinen in ständiger funkentelegraphischer Verbindung mit dem Luftfahrtministerium stehen. Der Flug selbst entspricht einem Wunsch des Gouverneurs von Neusüdwales in Australien, daß bei der Gründungsfeier der Stadt Sydney auch die britische Luftfahrt vertreten sein sollte. Auf dem Rückflug werden Soerabaya, Batavia, Aboukir, Malta und Marseille berührt werden.

Liebestragödien auf Ozeandampfern

A. Berlin.

Eine aufsehenerregende Liebestragödie spielte sich auf einem Dampfer der Odingen-Amerikanerlinie auf der Fahrt durch den Dorelund (Osee) ab. Ein rumänischer Diamantenhändler, der mit dem Dampfer aus Amerika zurückkehrte und in seinem Gepäck einen äußerst wertvollen Brillanten mit sich führte, war plötzlich spurlos verschwunden. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß der Rumäne während seines Aufenthaltes in Amerika mit einer hübschen Amerikanerin Beziehungen angeknüpft hatte, die diese jedoch schon nach wenigen Tagen wieder aufgab. Wegen seines Liebestümmers soll der Diamantenhändler nun wahnsinnig geworden und über Bord gesprungen sein. Besonders interessant bei dieser Tragödie ist, daß der Selbstmörder den äußerst wertvollen Edelstein, der ein Gegenstück zu dem bei der „Titanic“-Katastrophe verschwundenen berühmten Hope-Diamanten darstellte, mit sich auf den Meeresgrund genommen hat.

In einer großen Sensation für die englischen Reporter wurde in Genua die Ankunft des britischen Dampfers „Manchester Castle“ aus dem Indischen Ozean, an dessen Bord sich eine Berlinerin befand. Der Sohn eines reichen Lords hatte sich vor einiger Zeit in sie verliebt und mit ihr eine Vergnügungsreise nach Südafrika angetreten. Im Indischen Ozean stürzte sich der junge Mann, nachdem er einen heftigen Wortwechsel mit seiner Geliebten gehabt hatte, ins Meer und verschwand in den Fluten. Die Berlinerin ging in Bombay an Land und wurde von den Behörden verhört, aber wieder freigelassen.

Ein Dieb mit Tagebuch und Kartothek

S. I. Warschan.

Ein ungewöhnlicher Dieb wurde in der Garderobe des Warschauer Nationaltheaters verhaftet. Er war im Theater als Arbeiter tätig und führte während der Vorstellung seit Jahren vor und hinter der Bühne Diebstähle durch. Als die Diebereien überhandnahmen, schloß man gegen ihn Verdacht und nahm kürzlich in seiner Wohnung eine Haus-suchung vor. Dabei stießen die Beamten zu ihrem größten Erstaunen auf ein regelrechtes Museum, das in seiner Art einzig dastehen dürfte. In eingekleideten Kästen bewahrte der Dieb einige

hundert gestohlene Gegenstände auf. Jeder Kasten trug eine Nummer, die in einer Kartothek eingetragen war. Dort hatte der Sonderling genaue Eintragungen über den Tag des Diebstahls und die Person des Bestohlenen gemacht.

In einer besonderen Abteilung barg dieses seltsame Museum Diebeswerkzeuge, die der Langfinger Verbrechern gestohlen hatte. Darauf war er besonders stolz. In einer Schublade entdeckten die Beamten schließlich ein Manuskript, das eine genaue Autobiographie enthielt. An Hand von Tagebuchnotizen, die bis ins Jahr 1926 zurückreichten, schildert der Dieb seine Verbrecherlaufbahn. Eine genaue Angaben setzen die Polizei in die Lage, den meisten Bestohlenen ihre Habe wiederzugeben.

Leprakranke im Auto

L. Warschan.

Dieser Tage hat ein geheimnisvolles Auto Warschan verlassen. Zwei Schöffe und zwei Krankenschwester begleiten eine ausfahige Frau, die 58jährige Fatja Zwibins, von Warschau nach Dorpat, wo sie in das estländische Lepraheim eingeliefert wird.

Die Kranke hat sich in Argentinien angesteckt. Vor vier Jahren wurde der Ausfall bei ihr erkannt. Seither wurde sie in einem Warschauer Krankenhaus in einem Isolierpavillon behandelt. Eine Heilung ist unmöglich. Deshalb überführte man die Patientin in das Lepraheim in Dorpat.

Viel Kopfzerbrechen hat der Transport verursacht. Es wurde ein Spezialauto dazu bereitgestellt. Das Benzin und die Verpflegung werden den Insassen des Wagens in das Auto gereicht. Diese Vorsichtsmaßregel ist notwendig, um eine Uebertragung der furchtbaren Krankheit zu verhindern. Auf den Grenzstationen ist die Ankunft des Wagens gemeldet worden, damit von einer Zollrevision Abstand genommen wird.

Neue Pläne des „Goldmachers“ Dunikowski

Z. Rom.

Der polnische Ingenieur und „Goldmacher“ Dunikowski hat nach einem Bericht des „Popolo d'Italia“ aus San Remo jetzt eine Gesellschaft zur Ausbeutung seines Verfahrens gegründet. Dunikowski behauptet, der Entdecker der Z-Straahlen zu sein, die mit Hilfe einer besonderen Apparatur alle Metalle aus Erden mit äußerst geringem Gehalt ausscheiden sollen. Es sei ihm gelungen, so erklärte Dunikowski dem Blatt, Goldmagneten der Philippinen, des Sudan, von Kanada, von Peru und Kolumbien für seine Erfindung zu interessieren und mit ihnen eine „Genossenschaft Metal Extraction (Metalox)“ zu gründen, die demnach die Goldgewinnung in großem Maßstabe in San Remo aufnehmen werde. Das Kapital der Gesellschaft bestehe aus 600 000 belgischen Franken, sowie den von ihm eingebrochenen Maschinen, Rohstoffen usw. Eine ganze Schiffsladung goldhaltiger Erde und Erze sei nach San Remo unterwegs. Das gewonnene Reingold werde von der „Metalox“ zum Weltmarktpreise an die „Banca d'Italia“ abgegeben werden.

Marktbericht

n. Coadjuthen, 18. November 1937

Butter	Vfd. 1,30—1,40	Karotten	Vfd. 0,20
Eier	Stück 0,12	Apfel	Vfd. 0,30—0,70
Weizen	Str. 15,00—16,00	Schweinefl. Vfd.	0,80—1,20
Roggen	Str. 9,00—10,00	Rindfleisch Vfd.	0,50—0,60
Hafer	Str. 8,00	Hammelfleisch	Vfd. 0,60
Gerste	Str. 10,00	Kalbfleisch Vfd.	0,50—0,80
Kartoffeln	Str. 2,00	Wahle	Vfd. 0,15
Gänse leb.	Stück 5,00	Weiße Gänse Vfd.	0,10
Gänse leb.	Stück 3,00	Kleine Gänse Vfd.	0,10
Enten leb.	Stück 4,00	Ferkel Paar 26,00—30,00	
Entengefl. Vfd.	0,70—0,80	Läuerschweine	Stück 25,00
Hähne	Vfd. 0,30—0,40	Schlachtschweine	Vfd. 0,45
Hühner	Vfd. 0,50—0,60		
Küchelh	Stück 0,80—1,20		
Zwiebeln	Vfd. 0,50		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Karkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Mädchen im Ozean

Von Axel Rudolph

Ein Roman von schönen Frauen, Filmleuten und einer geheimnisvollen Insel im Chinesischen Meer

Einundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Dund du!“
Kitfao Tugeno hat sich gefaßt. Aus seinen Mundwinkeln scheidet ein dünner Streifen Blut, aber seine Lippen tragen schon wieder das ewige Lächeln.
„Dies ist mein Haus, Mr. Dirk.“ sagt er, ohne sich aus dem Sessel zu erheben, in den Klaus Schlag ihn geworfen hat. „Ich ersuche Sie, sofort mein Haus zu verlassen.“
Was kann man sagen vor diesem entschuldigenden Gesicht da, diesem zermürhten, wehrlosen Wrad! „Komm“, Lis zittert, sich an Klaus schmiegend, der nicht übel Lust zeigt, den Nieder-geschlagenen zur Rede zu stellen. „Komm schnell! Ich kann ... sein Gesicht ... nicht ertragen!“
Einen schmerzlichen Blick wirft Lis noch hinüber nach dem Kohlenbecken, in dem die letzten verbrannten Reste des Filmstreifens sich häu-men, wankt an Klaus Dirks' Schulter aus dem Wintergarten hinaus ...
Kitfao Tugeno tastet nach dem Haustelephon auf dem Tisch. Noch ist nichts verloren! Sie müssen durch die Vorhalle, das Empfangszimmer, das Treppenhäuser! Ein Dolchstoß! Ein Schuß! Ein geschickter geworfenes Messer! Alle heidel Oder nein! Nur den Mann! Das Weib erst später, wenn sie ... besiegt ist!

Warum meldet sich Johara, der Diener, nicht? Tugeno läuft wie im Fieber, dreht rasend an der Scheibe — Nichts! Seine Füße werden plötzlich schlaff und weilt. Er weiß es nicht, aber er hat es schon vorher gespürt, der Schicksal des Mannes ...

liegen alle drei da draußen irgendwo in den Zimmern, niedergeschlagen von der Faust des Eindringlings!
Und sonst ist niemand im Hause. Außer den drei Getreuen, die unbedingt zuverlässig sind, hat Tugeno heute alle Bedienten fortgeschickt.

Ein Auto faucht draußen auf der Straße davon. Kitfao Tugeno senkt still den Kopf.
Nun ist es zu spät.

Noch immer keine Nachricht über das Auto Tugenos! Major Bond ist zu seinem Büro gefahren, um mit Jackson zu sprechen und selber die Nachforschungen in die Hand zu nehmen. Norman bleibt unruhig in seinem Hotelzimmer zurück. Eine Stunde und fünf Minuten sind nun schon vergangen. Daß Lis van Deren noch nicht mit den Filmrollen hier ist, läßt sich erklären. Vielleicht dauert die geschäftliche Konferenz sogar noch viel länger. Aber daß niemand in der Stadt den Wagen Tugenos finden kann, das ist — geradezu unheimlich!

Endlich schrillt das Zimmertelephon. Aber es ist nicht Jackson oder der Chef, sondern der Hotel-portier. Normans Spannung will schon wieder sinken, da hört er die Stimme des Portiers: „Mit van Deren und Mr. Dirk lassen fragen, ob Herr Norman zu sprechen sei.“

Drei Minuten später stehen die beiden im Zimmer.
„Wie ich Sie gesucht habe, Lis!“ Norman will mit froh ausgetrockneten Händen auf das Mädchen zueilien, als ein jäher Schreden ihn durchdrückt. Wo hat sie denn — das Paket? Auch Mr. Dirks Hände sind leer! Normans Stimme klingt trocken vor Aufregung. „Haben Sie den Film nicht mitgebracht?“

„Der Film ist — verbrannt.“
„Lis!“ Norman taumelt förmlich zurück. „Was sagen Sie mir da? Unser Film ... die Aufnahmen ...“

„Ja, Tugeno hat sie mir mit Gewalt entrisen und verbrannt.“
„Tugeno?“
Klaus sieht, wie schwer es Lis fällt, weiterzusprechen, und nimmt für sie das Wort. Sein Bericht ist kurz, aber für Normans Erregung immer noch zu lang. Noch ehe Klaus geendet hat, unterbricht ihn Norman hastig.

„Das Weibere nachher, Mr. Dirk. Tugeno also! Bleiben Sie bei Mir van Deren und erwarten Sie mich hier. Ich muß ...“
„Zuerst eine Frage, Mr. Norman.“ hält Lis ihn auf, als er schon zur Tür will. „Für die müssen Sie Zeit finden.“ Das furchtbare Erleben der letzten Stunde atmet noch in ihr und macht ihr das Sprechen unsäglich schwer. Aber ihre Augen sind fest und ernst auf sein Gesicht gerichtet.

„Tugeno hat mir gesagt, Sie seien ein — Spion. Ist das wahr?“
„Glauben Sie es, Lis?“
„Nein“, sagte das Mädchen stotternd und fühlt in rätselhafter Traurigkeit, daß sie es doch glaubt.

Ein Schweigen ist zwischen den drei Menschen. Dann sagt Norman still und gefaßt: „Ich will Ihnen ehrliche Antwort geben, Lis, aber ist es nötig, daß Mr. Dirk dabei zugegen ist?“
Klaus will sich stumm zur Tür wenden, aber Lis van Deren faßt sanft nach seiner Hand und hält ihn zurück.

„Sie dürfen ruhig sprechen, Mr. Norman. Ich würde ihm doch unter allen Umständen wieder-erzählen, was Sie jetzt sagen werden.“
„Gut denn, Lis.“ Norman tut einen langen Atemzug und lehnt sich gegen den Schreibtisch. „Ich könnte es vielleicht ableugnen, aber ich will Ihnen gegenüber ehrlich sein. Es ist wahr. Ich bin im Geheimdienst.“

„Spion ist ein häßliches Wort“, fährt Norman fort, als Lis mit einem schmerzlichen Ausdruck den Kopf senkt. „Ich hoffe, Sie kennen mich gut genug, um zu wissen, daß ich kein beschränkter Agent bin. Aber auch für den Soldaten Klinat das Wort nicht gut. Glauben Sie, ich würde nicht lieber meine Kompanie kommandieren oder in Meß und Gieß mitmarschieren? Aber das Kriegsministerium fragt nicht viel nach persönlichen Wünschen. Jeder wird dort verwendet, wo seine Fähigkeiten dem Vaterland am besten dienen können. Ich spreche acht Sprachen, ich kenne die Welt, ich war, bevor ich aktiver Offizier wurde, ein paar Jahre bei Scotland Yard — folglich hat man mich zum Geheimdienst abkommandiert.“

„Warum haben Sie nicht — Ihren Abschied genommen?“
„Ich bin Soldat, Lis. Ich habe geschworen, überall und zu jeder Zeit, zu Lande, zu Wasser und in der Luft Seiner Majestät und meinem Lande treu zu dienen.“

„Auch wenn man — Unehrenhaftes von Ihnen verlangt?“
„Es ist nichts Unehrenhaftes, Lis“, sagt Norman und sieht, daß seine Wangen zu brennen beginnen. „Der Geheimdienst muß sein. Er ist ein notwendiges Glied unserer Landesverteidigung. Der Feind schmiedet Waffen gegen uns. Wieviel Menschenleben, wieviel brave Soldaten können gespart werden, wenn wir bei Zeiten diese Waffen kennen, uns gegen sie zu schützen vermögen! Wie töricht sind die Leute, die im Geheimdienst eine romantische Angelegenheit für abenteuerlustige Existenzen oder unzweife Bürden sehen! Es ist ein erster Dienst, vielleicht der verantwortungsvollste in der ganzen Landesverteidigung.“

„Unehrenhaft“, fährt Norman fort. „Das gilt für den Verräter, der die Gemeinheit beacht, sein eigenes Land an den Feind auszuliefern. Auch für den Menschen, der es gelten, der ohne Not, nur aus Geldgier, sich zu solchen Dingen herabläßt. Ich will mich nicht dahinter verkrümmen, daß ich als Soldat zu gehorchen habe, daß ich dort kämpfen muß, wohin meine Vorgesetzten mich stellen.“
(Fortsetzung folgt.)

Die Schwelle zum Glück

„Old Dutch“ besiedelt das Gloria-Tal / Ein zahmes Wildwesterlebnis / Erzählt von Karl Ey

Dritte Fortsetzung*)

Auf dieser Straße nach Pot Luck und der Cortini Ranch konnte man fast zu jeder Tageszeit die Staubwolken von Reitern sehen und des Nachts die kleinen Windlichter bemerken, wenn der Mond am Himmel fehlte. Cortini und seine Leute schienen immer unterwegs zu sein. Und sehr oft, bestimmt aber einmal in der Woche, pflegten die Omnibusse von Los Vegas eine merkwürdige Gesellschaft nach Paradies City zu bringen, die in die Dämmerung in die Wüste nach Pot Luck hineinritt, um in der verlassenem Stadt — wie man munkelt — dem Glücksspiel zu huldigen.

Garso und Roulette galten aber in den Grenzbezirken nicht als ein Verbrechen. Und wenn sich die merkwürdigen Fremden aus Los Vegas bei diesem Spiel in den verlassenem Grubenort zurückziehen wollten, so war das ihre Angelegenheit und ging keinen etwas an.

Old Dutch hat Pläne

Auch Old Dutch wußte von diesen Zusammenkünften der fremden Spieler mit Cortini und seinen Leuten in der „Geisterstadt“, aber er äußerte sich nicht dazu. Wohl aber konnte er sich in einem grimmigen Zorn reden, als er mir erzählte, daß Cortini immer wieder versuche, ihm das Tal streitig zu machen und immer wieder seine Herden, zehntausend magere hungrige Stiere, in das Tal des alten Deutschamerikaners jage, wo sie nicht nur die fetten Weiden bis zum Erdreich abgrasten, sondern auch seine großen Ananas- und Süßerbienkulturen zertrampelten und vernichteten.

Old Dutch erzählte mir von dieser Feindschaft, während wir durch das unabsehbare Tal ritten und er auf die kleinen Hütten der Mexikaner wies, die er zur ersten Kultivierung des Landes angeheuert hatte, bald aber wieder entlassen mußte, da heißes Blut und harte Arbeit nicht harmonisieren wollten.

Große Stapel von Bauholz hatte Old Dutch bereits aus Los Vegas heranschaffen lassen, sein eigenes Haus, eine geräumige Blockhütte, stand schon fest auf dem Grund. Das weite fruchtbare Land wartete nur darauf, daß es besiedelt und erschlossen würde, damit die Produkte nicht nach dem ohnehin schon mit Früchten, Fleisch und Gemüse übersättigten Los Vegas auf Autos befördert, sondern mit der Bahn direkt der Millionenbevölkerung des Gebiets um Los Angeles zugeführt werden könnten.

„Menschen gibt es doch genug, Old Dutch“, sagte ich verwundert, „und in Los Angeles wimmelt es von müßigen Händen. Die Besiedlung sollte doch einfach sein.“

„Ich will nicht das Treibholz von der Küste hier haben“, meinte aber Eisenfaust, „keine Leute mit großen Ideen im Kopf und weichen Händen. Gewiß, mein Tal soll besiedelt werden, fünfhundert Familien sollen hier einmal Freiheit, Arbeit und Verdienst auf eigener Scholle finden. Aber jeder der Siedler soll wissen, daß er selbst dabei geholfen hat,

dies Paradies für sich und seine Nachkommen zu erschließen.“

Ein Fürstentum in der Wüste

„Und das bedeutet?“
„Daß jeder Mann, der mir beim Bahnbau von Paradies City und bei der Freilegung des Geleises hilft, für jeden Tag, den er arbeitet, außer den drei Dollar Lohn einen Morgen Land im Tal als Geschenk erhält, solange er oder seine spätere Familie es selbst bebaut.“

„Hundert Leute — hundert Morgen“, warf ich etwas zweifelnd ein.

„Das Tal hat einen Umfang von 120 Quadratkilometern. Rechnet es Euch selber aus!“

„Männer werdet ihr wohl finden, Old Dutch. Aber Frauen?“

„Wer sein eigenes Heim auf eigenem Grund hat, findet auch seine Frau, lieber Freund. Wichtiger ist es, jetzt erst einmal die Männer zu bekommen. Da sind gut dreihundert kräftige Faulenzer in Paradies City, die jetzt zwei Tage in der Woche in Los Vegas am Damm arbeiten und den Rest der Woche sich in den „Saloons“ befaßen oder sich bei Ann Stiegler durchfuttern. Ich habe ihnen schon mehr als einmal meinen Plan auseinandergesetzt, aber nur bitter wenig Gegenliebe gefunden. Sie wollen sich auf die Dauer keine hundert Schritt von Ann's gedeckten Tischen entfernen.“

„Ist es Ann Stiegler oder ihr Essen, Old Dutch?“

„Beides vermutlich.“

„Ich hätte einen Plan, Old Dutch.“

Der Alte hörte mich ruhig an, während unsere Pferde dicht nebeneinander über das weiche Gras trabten. Als ich geendet hatte, sagte er:

„Ganz meine Ansicht und Absicht. Warum habe ich Euch denn sonst gebeten, die Kinderleihen für eine junge Frau aus Los Angeles mitzubringen? Aber Ann will nicht so recht. Seit ihr Vater erschossen wurde, ist das Restaurant ihre Heimat geworden. Sie will nicht fort.“

„Aber Old Dutch! Wer eine ganze Eisenbahnlinie kauft, der wird doch wohl auch ein Bretterhaus kaufen und verkaufen können —“

Eisenfaust schlug sich auf die Schenkel, daß es klatschte.

„Die Eisen soll man schmieden, solange sie heiß sind“, sagte er lebhaft, „kommt! Wir reiten sofort nach Paradies City und machen den Handel perfekt.“

Sensation im Paradies

Es war die größte Sensation für Paradies City seit dem großen Sandsturm, als das ganze hölzerne Restaurantgebäude von Ann Stiegler hochgehoben, auf Rollen gesetzt und von einem großen Raupenstreifer kurzerhand in die Wüste gefahren wurde. Alles, was von dem Lunchroom zurückblieb, war ein Schild mit den Worten:

Rattler-Ann's Lunchroom

fährt mit dem Fortschritt!
Der „Cometa Lunch“ steht künftig nur noch den Arbeitern der D. & P.

Bahn zur Verfügung. Er begleitet die Arbeiter bis Gloria-Tal. Morgen große Eröffnung bei Kilometer 118!

Solange noch an den Räumungsarbeiten der Strecke bis Paradies City gearbeitet wurde — und zur Ehre der Bevölkerung des Wüstenstädtchens sei es gesagt, daß viele mit Hand anlegten, als sie hörten, daß Old Dutch die Bahn gekauft habe —, blieb der Verkauf des Lunchrooms ein Geheimnis.

Als aber der Reuchhusten sich wieder bis zum Bahnhof von Paradies City durchgeröchelt und unter Schnaufen und Stöhnen ganze Berge von Schwellen und Schienen herbeigeschleppt hatte, da mußte Rattler-Ann's Anschluß an den Fortschritt hinreichend bekanntgegeben werden, damit nicht der größte Teil der angeheuertem Arbeiter die Platte oder besser die Art und die Schaufel ins Korn oder richtiger den Wüsten sand warfen.

Eine mächtige Welle des Widerwillens hatte nämlich die Hilfsleute ergriffen angesichts der schweren teergetränkten Schwellen, der langen Gleisstücke, der vielen hundert Säcke Zement und der Berge von Schottersteinen.

Und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so kann ich diese Gedankengänge recht gut verstehen. Wer einmal bei 37 Grad im Schatten — aber Schatten gab es wieder nicht — Streckenarbeit gemacht hat, weiß, daß es eine angenehmere Beschäftigung gibt, wer einmal nur drei Stunden lang in gebeugter Stellung ununterbrochen mit dem Fuß auf der Schaufel den Schotter unter die Schwellen stampfte, der kann sich wohl schon Tagträumen von der schattigen Kühle eines „Saloons“ und dem erfrischenden Schaum eines Glases Bier hingeben, ohne deshalb als Genüßling verdammt zu werden.

Knochenarbeit

Die drei Ingenieure aus Santa Fé, die Old Dutch beschäftigte, rechneten sich gleich am ersten Tag aus, daß am Zahltag achtzig Prozent der Arbeiter verschwinden würden und Old Dutch wieder auf die Mexikaner zurückgreifen müßte, die sich zwar den ganzen Tag selbst im Wege stehen, aber schließlich doch etwas schaffen.

Ja, der Chefindgenieur, der offenbar selbst mit einer trockenen Leber behaftet war und mehr stöhnte als arbeitete, gab einmal seinem Vermessungsfeldhüter einen müttenden Tritt, warf seinen Hut zu Boden und erklärte, diese Bahnstrecke würde bestimmt für jede Schwelle einen Hitzschlagtoten kosten; der Bahnbau durch das Tal des Todes sei ein Picnick hiergegen gewesen.

Aber als der erste Zahltag kam, als Old Dutch und ich in unserer kleinen Wellblechbude saßen und die schmalen Umschläge mit dem Wochenlohn und dem Guthchein auf sechs Morgen Land im Gloria-Tal ausstellten, waren es nur zwei von 189 Arbeitern, die den Guthchein in Geld für einen Morgen fettes Weideland! —, das ganze Geld in zwei Tagen in den Saloons von Paradies City vertaten und dann als blinde Passagiere mit dem Abendzug nach Teufels-Gulch fuhren.



„Wieder bist du zwei Stunden zu spät zu Mittag gekommen!“

„Aber ich wurde doch überfahren!“

„Muß das aber gleich zwei Stunden dauern?“

Die Verlockung der großen Straße war größer, als die sichere Aussicht auf die eigene Existenz...

Ich war immer mit den Leuten zusammen, wohnte mit ihnen in dem großen Zeltlager, spielte Karten mit ihnen und schrieb später mehr als hundertmal ihre Briefe. Ich weiß, daß die beiden Deserteure bei vielen volles Verständnis fanden, ich weiß, daß ich mich selbst an manchen heißen schattenlosen Tagen wieder nach meinem Redaktionstisch in Los Angeles zurücksehnte. Ich weiß ganz genau, welche Betrachtungen man anstellt, wenn man abends vor dem Zelt sitzt und sich mit dem Taschmesser die Sandflöhe aus den Zehen gräbt, wenn die Augen entzündet und rotumrandet und schmerzhaft sind und der ewige Schweiß, die ewige Bewegung während acht Stunden am Tag einen am Abend mit dem Wunsch befeelen, einen Eimer kalten klaren Wassers zu haben, in den man sich — jamohl! — hineinsetzen könnte, um das wunde Fell zu kühlen.

Der kleine Nichtbild

Ich weiß, wie man vor blinder Wut an allen Gliedern beben kann, wenn man sechs Stunden Schotter gestampft hat und dann der Ingenieur kommt und sagt: „Die Schwelle soll fest sein, Boy?! Ein Kinderwagen würde die verschieben.“ Und ich weiß schließlich, wie einen die wilde Nordluft überkommen kann, wenn man abends mit ausgehörter Kehle nach dem Kamy kommt und der Wassertank der für jeden zwei Liter Wasch-, Trink-, Kaffee- und Zänepulverwasser enthält, wieder einmal durch einen wohlgezielten Schuß entleert worden ist und nur noch die kleinen Wellenlinien im Sande anzeigen, wohin das kostbare Naß gelaufen ist.

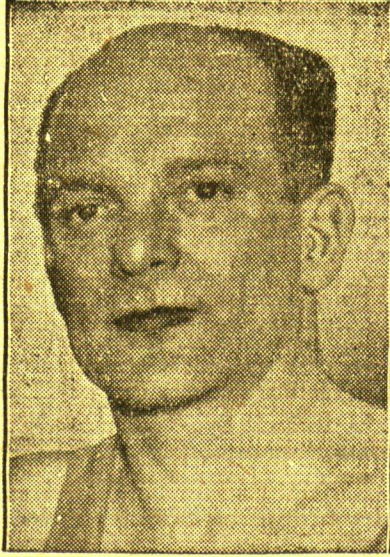
Dann geht es unter Fluchen auf Cortini mit der Draisine von Paradies City durch die Wüsten dämmerung zu fahren und Vorrat zu holen, denn nach der Tagesarbeit in der Wüste stillt eben nur Wasser den Durst und nicht das dünne Flaschenbier oder der starke Kaffee, den Rattler Ann ausschänkte.

Wird fortgesetzt



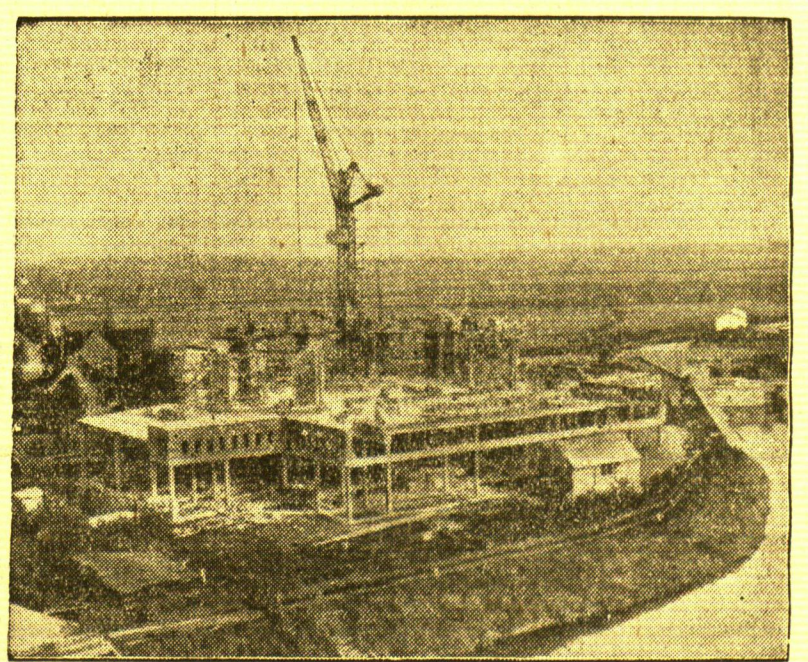
Die Rückzug der Chinesen

Eine Abteilung chinesischer Soldaten, die bei den Kämpfen um Schanghai durch das Feuer der Japaner zum Rückzug gezwungen wurden, nachdem sie mit Todeserwartung die hoffnungslose Stellung gehalten hatten



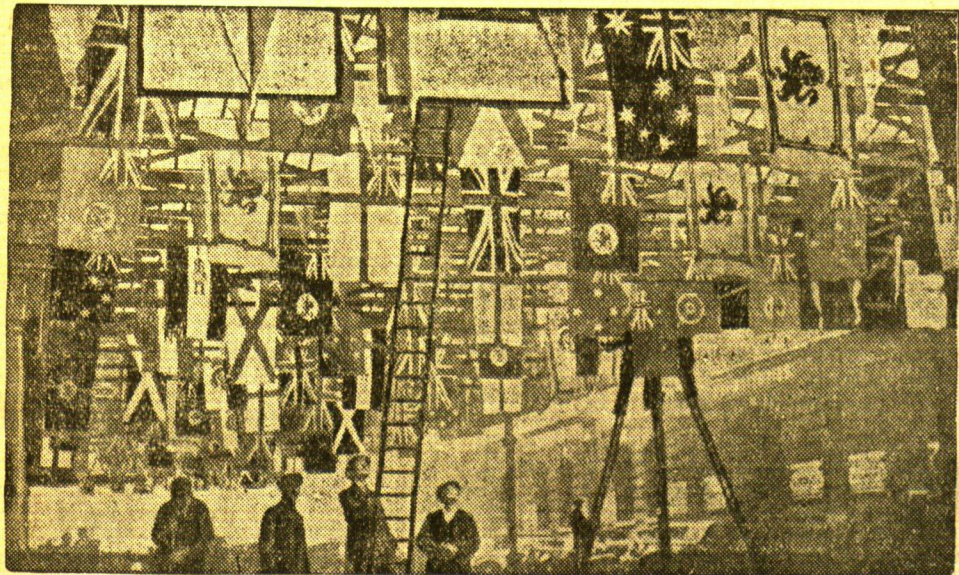
Lalo Codona verunglückt

Der letzte der weltbekanntesten Artistengruppe Codona, der in einem Zirkus in Montmartre in Paris auftrat, verunglückte bei einer seiner bekanntesten Schaumummern am fliegenden Trapez und verlor sich so schwer, daß er seinen geliebten Beruf wohl nie wieder ausüben mußte



Ein Riesendenkmal für König Albert von Belgien

In Neuwoport in Westflandern wird ein riesiges Denkmal für den auf einer Bergtour tödlich abgestürzten König Albert von Belgien errichtet

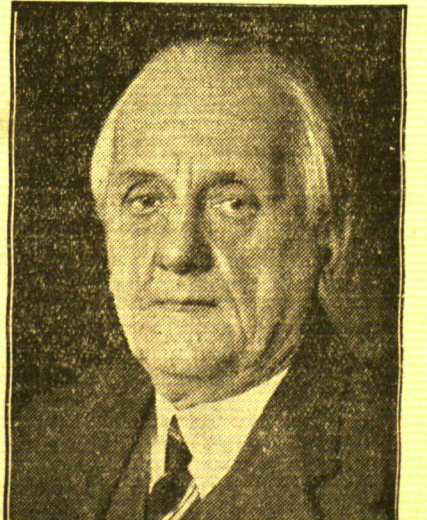


London für den Königsbesuch gerüstet

Für den bevorstehenden Besuch des belgischen Königs in der britischen Hauptstadt hat ganz London ein bei anders teil des Gewand angelegt. ahnen mit den Symbolen der beiden Länder schmücken alle Straßen und Plätze. Besonders eindrucksvoll ist die Ausschmückung auf dem Victoria-Bahnhof, wo König Leopold von den Vertretern der britischen Regierung empfangen wurde.



Ungarische Staatsmänner kommen nach Berlin. Der ungarische Ministerpräsident Daranyi (links) und Außenminister von Kanag (rechts) werden voraussichtlich zu einem mehrtägigen Besuch am 20. November in der Reichshauptstadt eintreffen.



Mitte: König Boris von Bulgarien Paris einen Besuch. Nach einer ranganiederlegung verweilte der König am Grabmal des Unbekannten Soldaten in ehrwürdigem Gedenken an die Toten des Großen Krieges.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 269, 270, 271.

Der Sensationsprozess de la Rocque

Paris, 19. November. Der politische Sensationsprozess des Obersten de la Rocque gegen eine ganze Reihe von Zeitungsberauschtern und Journalisten der Rechten und Linken, gegen die er wegen Veröffentlichung der Behauptung Tardieus, er, de la Rocque, habe Gelder aus staatlichen Geheimfonds angenommen, Verleumdungsklagen eingereicht hat, brachte die von den Zuschauern massenweise Spannung erwartete Aussage des Hauptzeugen Tardieu. Der ehemalige Ministerpräsident wiederholte, wie „United Press“ berichtet, mit größerer Ausführlichkeit die von ihm schon in dem früheren Prozess abgegebene Erklärung, daß er während seiner Amtszeit als Ministerpräsident und später als Landwirtschaftsminister de la Rocque Zahlungen in Höhe von schätzungsweise 250 000 Francs aus staatlichen Geheimmitteln geleistet habe. Zum Beweise seiner Aussage legte Tardieu Briefe von de la Rocque an ihn vor, die zwar nicht unmittelbar von Zahlungen sprechen, aber der Dankbarkeit de la Rocques gegenüber Tardieu Ausdruck geben und die Bitte an diesen enthalten, er möge neue Anweisungen geben. Tardieu erklärte, er habe seine frühere Achtung vor de la Rocque verloren, weil dieser sich nach den Pariser Februarrunruhen von 1935 den Forderungen des Polizeipräsidenten gefügt habe, denselben Mannes, der es unglücklich habe, daß die Polizei auf der Place de la Concorde auf französische Staatsbürger feuerte. „Ich betrachte de la Rocque als Verräter an seinen eigenen Anhängern.“

Auch de la Rocque selbst wurde in der Verhandlung vernommen und beteuerte, seine Anweisungen in den Briefen an Tardieu seien nur mit seiner damaligen Hochschätzung für diesen zu erklären; er habe von Tardieu niemals Geld erhalten. Auf diese Aussage antwortete Tardieu: „De la Rocque hat alles bestritten, was ich gesagt habe. Er gibt zu, daß er alles tat, was ich ihn aufforderte. Er führt gewisse Motive politischer und psychologischer Natur für sein Verhalten an. Ich gab Ihnen einiges zu wissen — nun treffen Sie Ihre Wahl!“ Diese zum Gericht gesprochenen Worte bedeuteten eine teils direkt, teils indirekt geführte hochdramatische Auseinandersetzung zwischen de la Rocque und Tardieu, in der der Führer der Sozialpartei den ehemaligen Ministerpräsidenten einmal offen einen Lügner genannt hatte, worauf Tardieu erwiderte, auf der Militärakademie sei zurzeit der dortigen Ausbildung de la Rocques der Ausdruck „ein Lügner wie de la Rocque“ gang und gäbe gewesen. Ueber diesen Wortwechsel entstand im Gerichtssaal ein derartiger Tumult, daß der Gerichtsvorsitzende die Verhandlung zwecks Wiederherstellung der Ruhe unterbrechen mußte.

Auch der zweite Tag des Prozesses war sehr bewegt. Es wurden hauptsächlich die Freunde des Führers der „Neuerkreuzler“ de la Rocque gehört, an ihrer Spitze der Deputyierte Ybarsgaray, der zwanzig Jahre lang eng mit Tardieu verkehrt hatte und nun behauptete, daß die Aussagen des ehemaligen Ministerpräsidenten ein Lügengewebe seien. Tardieu widersprach bestig, und es kam zu einem heftigen Wortwechsel, an dem sich auch Léon Daudet, der ebenso wie Tardieu ein Toskener von de la Rocque geworden ist, beteiligte. Ybarsgaray sagte aus, Tardieu sei selbst bestochen worden, um de la Rocque anzuklagen. Nun wurde der Tumult so groß, daß der Präsident die Sitzung zweimal unterbrechen mußte. Der Zeuge de Kerillis wandte sich ebenfalls gegen Tardieu und machte geltend, daß de la Rocque zu der Zeit, als Tardieu Mitglied der Regierung war, noch gar nicht die „Neuerkreuzler“ geführt habe. De la Rocque sei nicht käuflich. Er selbst habe ihm 1934 noch 50 000 Francs aus seinem Propagandafonds angeboten, und er habe sie abgelehnt. Es sei doch bemerkenswert, daß Tardieu den Führer seiner politischen Mehrheit nichts davon gesagt habe, daß de la Rocque ein Spion sei. Tardieu habe aber die nationalen Parteien zur Niederlage geführt und sie dann verlassen. Tardieu unterbrach öfters heftig, und die Aussprache ging nicht ohne Beschimpfungen ab. Die nächste Sitzung wird am kommenden Montag stattfinden.

Sechs Bergleute verschüttet

Hindenburg, 19. November (Gta). Am Mittwoch mittag ging auf der Schachtanlage Düssel der Königin-Luise-Grube bei einem Gebirgssturz ein Abbaupfeiler zu Bruch. Sechs Bergleute aus Hindenburg, die in dem Pfeiler arbeiteten, sind von der Außenwelt abgetrennt. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Bis Donnerstag vormittag konnte, wie die Gruubenverwaltung mitteilt, noch keine Verbindung mit den Verschütteten aufgenommen werden. Die Rettungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig.

Vierzehnmal über den Nordatlantik

Berlin, 19. November. (Gta) Das viermotorige Luftschiff „Nordmeer“ der „Lufthansa“ startete am 18. November um 2.05 Uhr morgens in Amerika und erreichte innerhalb von sechzehn Stunden und 38 Minuten die Azoren. Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ stellt fest, daß somit deutsche Luftschiffe in diesem Jahre bereits vierzehnmal den Nordatlantischen Ozean überflogen haben. In den Jahren 1936 und 1937 haben deutsche Luftschiffe insgesamt 22 mal den Nordatlantik, Mitteleuropa und Nordamerika überquert.

Kairo, 19. November. Die Zeitung „Mokattam“ berichtet aus Athen, daß unter den Hadramut-Stämmen ein Aufstand gegen die englische Herrschaft ausgebrochen sei. Er werde von Qaabir geleitet.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. November 1937

Aufgeboten: Bäckergehilfe Hermann Heinrich Pauli mit Eva Margarete Buntins, ohne Beruf, Arbeiter Martin Serapins mit Arbeiterin Katarina Brinckis, sämtliche von hier. Eheverlobung: Arbeiter Jurgis Jafameit mit Weberin Anna Motulkes, beide von hier. Geboren: Eine Tochter: dem Chauffeur Meieris Ravevas von hier. Gestorben: Rentempfängerin Johanne Wictalausty, geb. Brandt, 78 Jahre alt, von hier.

Tschechoslowakischer Ministerpräsident über die Minderheitenpolitik

Prag, 19. November. (Gta) Im Staatshaus halle-Auditorium des Abgeordnetenhauses ging Ministerpräsident Hodtscha im Rahmen eines ausführlichen Exposés auch auf die Minderheitenpolitik der Regierung ein. Der Ministerpräsident erinnerte an den Beschluß vom 18. Februar, der einen Beweis für die Bereitschaft der Regierung zur Zusammenarbeit mit den Minderheiten darstelle. Die Beschwerden der Sudetendeutschen über ihre Zurücksetzung im kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Leben seien unbestätigt, weil der Anteil der Deutschen an der staatlichen Fürsorge und Hilfe den Prozentsatz übersteige, der ihrem äusseren Verhältnis entspreche. Dr. Hodtscha vertrat ferner die Ansicht, daß die Aufnahme von Deutschen in den Staatsdienst deshalb noch nicht in den dem nationalen Schlüssel entsprechenden Prozentsatz erfolgt sei, weil aus diesen Abteilungen für gewisse Kategorien überhaupt wenig Bewerber mit entsprechender sachlicher und persönlicher Eignung und für andere Kategorien überhaupt kaum Bewerber aus den Reihen der nationalen Minderheiten vorhanden gewesen seien.

Es gehe jedoch, fuhr Dr. Hodtscha fort, auch weitere Sektoren, in denen die Teilnahme der Minderheiten dem nationalen Verhältnis bisher nicht vollständig entspreche. Dr. Hodtscha sieht das als eine „natürliche Folge“ dafür an, daß die Deutschen sich innerlich nicht mit der Tatsache der unabhängigen tschechoslowakischen Staatlichkeit abfinden wollten und ein großer Teil von ihnen Jahre hindurch den tschechoslowakischen Staat boykottiert haben, wofür die Tschechen und die Regierung keine Verantwortung übernehmen konnten. Das Minderheitenverhältnis werde sich um so rascher verringern, je übereuener die Minderheiten ohne innere Vorbehalte an der positiven Mitarbeit im Staate teilnahmen. „Unsere Minder-

heitenpolitik“, so schloß Dr. Hodtscha, „begnügt sich nicht mit feierlichen Erklärungen und Vakten, da sie den Minderheiten eine weit wertvollere Garantie bietet. Die Garantie liegt in dem freien Entschluß der tschechoslowakischen Demokratie, unseren Deutschen und zugleich unseren Magyaren und Polen all das zu garantieren, was ihnen das Vaterland zu geben vermag mit der einzigen Einschränkung, daß die Minderheitenbevölkerung und ihre Politik dauernd einen positiven Beitrag zu unserer gemeinsamen Staatlichkeit leisten.“

Companys hat seinen kranken Sohn besucht

Paris, 19. November. Der Präsident der katalanischen Generalität, Companys, ist von Brüssel kommend, hier angekommen und erklärte dem „United Press“-Vertreter gegenüber, daß sein zweitägiger Brüsseler Aufenthalt dem Besuch seines erkrankten Sohnes gewidmet habe und nicht der Herbeiführung einer Vermittlung Englands und Frankreichs im spanischen Bürgerkrieg. Bekanntlich war im Zusammenhang mit der Reise von Companys nach Brüssel gerade in dem Augenblick, wo dort die Vertreter der Neunmächtestaaten versammelt waren, die Vermutung aufgetaucht, daß Companys um die Vermittlung eines Waffenstillstands bitten würde. Von Paris ist Companys nach kurzem Aufenthalt nach Barcelona zurückgekehrt.

Silberfest der spanischen Gewerkschaften

San Sebastian, 19. November (Gta). Auf dem Kongress der spanischen Gewerkschaften ist beschlossen worden, an die marxistische und an die kommunistische Internationale ein Telegramm zu richten und darin um eine „bringende Aktion“ der beiden Internationalen zur Verteidigung der chinesischen und spanischen Demokratie zu ersuchen.

Flucht aus Nanjing

Chinesen verloren bisher 300 000 Mann

Japanische Kriegsschiffe säubern den Yangtse-Fluß — 90 000 Chinesen vor Schanghai gefallen

London, 19. November. Wie der Sonderkorrespondent der „United Press“ aus Schanghai meldet, sind 70 japanische Kriegsschiffe auf dem Yangtse bis nach Kiangyin, fünfzehn Kilometer südlich von Nanjing, vorgedrungen und damit beschäftigt, die hier vorhandenen Flußbarrikaden aus dem Wege zu räumen. Der Korrespondent bestätigt, daß die Regierungsbehörden nach Tschungking übergesiedelt sind, und daß die Bevölkerung Nanjings die Hauptstadt in panikartiger Flucht verläßt. Wie verlautet, soll die deutsche, die britische, die französische und die amerikanische Botschaft nach dem etwa 500 Kilometer stromaufwärts liegenden Santau oder aber auch nach Tschungking verlegt werden. In einer Erklärung der japanischen Militärbehörden wird gesagt, daß die Verluste, die die Chinesen seit dem Beginn der Feindseligkeiten erlitten, sich auf etwa 300 000 Mann belaufen. Das von japanischer Seite erbeutete Kriegsmaterial sei sehr beträchtlich. Seit dem 29. August seien 90 000 gefallene Chinesen auf den Schlachtfeldern von Schanghai von den Japanern beigesetzt worden, davon allein 10 000 in den letzten zehn Tagen. Insgesamt wurden 2380 leichte und schwere Maschinengewehre, 14 300 Gewehre und 11 schwere Geschütze erbeutet.

nen Schlachtschiffe unter Konstruktion, und zwar „King George V.“, „Prince of Wales“, „Anson“, „Bellisee“ und „Beatty“. Alle diese Schiffe werden nur 35 Zentimeter-Geschütze an Bord haben, obwohl die im übrigen Europa unter Konstruktion befindlichen Schlachtschiffe den Verdrängungen mit 37,5 Zentimeter-Geschützen ausgerüstet sein werden. Man ist in England der Ansicht, daß England auf den Bau von Schlachtschiffen mit 40 Zentimeter-Geschützen mit der Konstruktion ähnlicher oder überlegenerer Schiffe antworten müsse. In Frankreich wird sogar ernstlich von 40–45 000 Tonnenschlachtschiffen gesprochen. Das derzeit größte Schlachtschiff der Welt ist der britische Schlachtschiff „Hood“ mit einer Wasserverdrängung von 42 000 Tonnen. Eines der Docks in Gibraltar wird zurzeit umgebaut, um in Zukunft Schiffe aufnehmen zu können, die „größer sind als alle jetzt auf See befindlichen“. Dasselbe wird auf das Ende des Monats in Singapur fertiggestellte Dock zutreffen; auch von Sidney wird in diesem Zusammenhang gesprochen.

Japanischer Vormarsch auf dem Nordflügel

Schanghai, 19. November. (Gta) Die japanischen Truppen haben an ihrem Südflügel den Ort Nanjing eingenommen. Auf dem nördlichen Flügel hat der Vormarsch zu weiteren Geländegewinnen zwischen Fushan und Changhai geführt. Die dort stehenden Truppen haben die Aufgabe, Tschangshu von Norden her einzukreisen.

Schanghai bekommt einen neuen Bürgermeister

Schanghai, 19. November. Die Japaner haben einen neuen Bürgermeister von Groß-Schanghai ernannt, desgleichen einen neuen Polizeichef. Zum Bürgermeister wurde Tschentschunfung und zum Polizeichef Tschungtschun ernannt. Beide werden von den Chinesen als „Puppen“ bezeichnet, die Spielzeuge in den Händen der Japaner seien.

Ein ernstes Problem ist daraus entstanden, daß zwar die Japaner Herren von Schanghai sind, aber die Währung Schanghai weiter von Nanjing aus kontrolliert wird. Man glaubt, daß die Japaner an Finanzkreise Schanghai herantreten werden, um ihnen neue Vorschläge für die Währung zu unterbreiten.

Wenn Japan die Franco-Regierung anerkennt hat...

Tokio, 19. November (Gta). Die Zeitung „Tokyo Asahi Shimbun“ meldet, daß nach der Anerkennung der spanischen National-Regierung durch Japan der bisherige japanische Gesandte in Madrid, Yano, der sich augenblicklich in Frankreich aufhält, nach Salamanca entsandt werden soll.

Baut Japan Kriegsschiffe mit 40 Zentimeter-Geschützen?

London, 19. November. Gutunterrichtete Marinefachkreise hier glauben, daß Japan zurzeit vier Schlachtschiffe baut oder unter Konstruktion hat, die mit 40 Zentimeter-Geschützen besetzt sind. Stichere Angaben lassen sich hierüber allerdings kaum machen, ebenso wenig wie darüber, ob die Japaner 35 000 Tonnenschlachtschiffe für ausreichend halten, um mit 40 Zentimeter-Geschützen ausgerüstet zu werden. Die 35 000 Tonne-Grenze wurde im Londoner Flottenvertrag von 1936 festgesetzt.

Sollte Japan tatsächlich Kriegsschiffe von größerer Verdrängung als 35 000 Tonnen unter Konstruktion haben, so dürfte dies weitreichende Folgen für die kommenden englischen Flottenverträge zeitigen. Im Augenblick hat England fünf 35 000 Ton-

U.S.A.-Senatoren sind gegen Sanktionen

Washington, 19. November. Zahlreiche prominente Senatoren erklärten dem Vertreter der „United Press“, daß die Vereinigten Staaten sich unter allen Umständen aus einer Verwicklung in den Chinesisch-Japanischen Konflikt fernhalten müssen. Sie lehnten die Verhängung wirtschaftlicher Sanktionen als Mittel, den Konflikt zu beenden, entschieden ab. Elbert Thomas, Mitglied des Senatsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, meinte: „Eine wirksame Verhängung von Sanktionen gegen Japan, an der sich alle Mächte beteiligen müßten, ist in Anbetracht der Freundschaft zwischen Japan, Deutschland und Italien gar nicht möglich.“ Senator Bennett Clark, einer der Befürworter des Neutralitäts-Gesetzes, drängt auf die sofortige Anwendung des Gesetzes und die Verhinderung von Waffentransporten nach China und Japan. Niemand will wirklich Sanktionen erzwängen, das zeigt am besten die Haltung Englands und Frankreichs gegen Italien“, behauptet er und fügt hinzu, daß England und Frankreich in Brüssel versuchen, den Vereinigten Staaten die Verantwortung für ein Vorgehen gegen Japan zuzuschreiben.

Washington, 19. November. Im Repräsentantenhaus wurde ein Antrag abgelehnt, in die sofortige Beratung einer Resolution einzutreten, in der Roosevelt aufgefordert wird, die Bane im Fernen Osten als Kriegszustand zu erklären und das Neutralitätsgesetz in Kraft zu setzen. In dem Antrag heißt es, die Brüsseler Konferenz habe erwiesen, daß im Fernen Osten tatsächlich ein Kriegszustand bestehe.

Kriegserklärung nur nach Volksabstimmung

Washington, 19. November. Senator La Follette legte dem Kongress einen Antrag auf Aenderung der Verfassung der Vereinigten Staaten vor, nachdem eine Kriegserklärung nur noch vorhergehender Volksabstimmung erfolgen dürfe. Ausnahmen sollen nur zugelassen sein, wenn die Vereinigten Staaten angegriffen werden, oder wenn eine fremde Macht in einen anderen nord- oder mittelamerikanischen Staat einfällt. Er verlangt ferner eine Volksabstimmung, die das Recht, Männer für den Militärdienst außerhalb des Landes auszuheben, dem Kongress übertragen soll. Dadurch soll die Macht des Präsidenten, den Krieg zu erklären, weiter eingeschränkt werden.

„Roosevelt-Depression“

Washington, 19. November. Der republikanische Minderheitsführer im Repräsentantenhaus, Abgeordneter Enell, führte, laut „United Press“, schon am ersten Sitzungstag der Kongress-Session einen überaus heftigen Angriff gegen die Bundesregierung. Er sprach von einer „Roosevelt-Depression“.

in der sich die Nation gegenwärtig befindet und die durch Mangel an Vertrauen zum Roosevelt-Regime verursacht sei. Enell prophezeite, daß das Defizit des laufenden Finanzjahrs statt der von Roosevelt vorgeschätzten 695 Millionen in Wirklichkeit zwei Milliarden betragen werde, und daß die Bundesregierung, um es nicht noch höher anschwellen zu lassen, außerdem gezwungen sein werde, die Unterstützungsausgaben für die Arbeitslosen und Bedürftigen zu verringern. Bezeichnend für den Mißerfolg der Roosevelt-Politik sei auch die Tatsache, daß die Reserven, die die Wirtschaftsgesellschaften und die Gemeinden noch im Jahre 1935 befreiten hätten, heute erschöpft seien. Man könne voraussetzen, daß der nächste Kongress ein ganz anderes Aussehen haben werde als der gegenwärtige, wenn die wirtschaftliche Entwicklung ihre jetzige Tendenz beibehalte.

Mitteilung an die Spanien-Parteien

London, 19. November. Wie bereits gemeldet, hat auch der Vertreter der Sowjetunion im Nicht-einmischungsanschuß den Entwurf über die allgemeine Erklärung im ganzen angenommen und damit, wie „United Press“ betont, seine prinzipielle Zustimmung zur Genähigung der Rechte der Kriegsführenden für den Fall der Zurückziehung der Freiwilligen gegeben. Der Nicht-einmischungsanschuß hat beschlossen, die beiden Parteien in Spanien zugleich von dieser Aenderung der Haltung Sowjetrußlands zu unterrichten. Bisher hatte der sowjetrußische Botschafter Maifski auf den Sitzungen des Nicht-einmischungsanschlusses stets erklärt, daß sein Land der Gewährung von Kriegsführenden-Rechten an die Regierung Francos nicht zustimmen könne.

G. v. Cramm japanischer Tennismeister

Die deutschen Tennis-Spieler v. Cramm und Henkel befinden sich bekanntlich gegenwärtig auf einer Japan-Reise, während der sie an den japanischen Tennismeisterschaften teilnahmen. Im überfüllten Tennishallenstadion in Tokio schlug v. Cramm den vorjährigen japanischen Meister Firo Yamagishi 7:9, 6:4, 6:4, 6:4 und wurde damit japanischer Tennismeister. Henkel ist durch seine in den USA. erlittene Knieverletzung noch immer stark behindert. Die deutschen Spieler werden ihre Reise nach Australien fortsetzen.

Die deutsche Mannschaft gegen Schweden

Vänder-Elf schlägt Nachwuchs 2:0 — Am 14. Mai gegen England

Am kommenden Sonntag findet im Altonaer Stadion bei Hamburg ein Vänderpiel der Fußballmannschaften Deutschlands und Schwedens statt. Die deutsche Mannschaft wird in diesem Spiel wahrscheinlich die folgende Aufstellung haben:

- Faßob (Jahn-Regensburg)
- Janes (Fortuna-Düsseldorf)
- Münzberger (Altenanta-Nachen)
- Kupfer (Goldbrunner)
- Gelleich (Schweinfurt)
- Wagner (Bayern-München)
- Schalke 04 (Schalke 04)
- Behner (Schön)
- Sifflina (Szenan Urban)
- (Augsburg)
- (Dresd. SC.)
- (SB Waldhof)
- (Schalke 04)

Diese Aufstellung ergab sich aus einem Spiel, das am Freitag in Frankfurt zwischen der deutschen Vändermannschaft und einer Nachwuchs-Elf ausgetragen wurde und von der Stamm-Elf mit 2:0 (1:0) gewonnen werden konnte. In diesem Spiel war linker Flügel Müller (Sandhofen), während Gelleich, der in der Elf gegen Schweden diesen Platz einnimmt, Halbrechter war. Müller scheidet aus, und Schön aus der Nachwuchs-Elf wird als Halbrechter spielen.

Die Verhandlungen mit England, dessen Elf der deutschen Mannschaft im Dezember 1935 in London eine 3:0-Niederlage beibrachte, sind jetzt zu einem Abschluß gekommen. Die englische National-Elf wird am 14. Mai 1938 im Olympia-Stadion in Berlin den 7. Vänderkampf gegen Deutschland durchführen.

Die Mannschaften von England und Wales standen sich in Middleborough im Kampf um die britische Vändermeisterschaft gegenüber. England stehe mit 2:1 (1:1) und steht damit weit an der Spitze der Tabelle.

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 20. November: Aufstrebende auf Südwest beginnende Winde, härter bewölkt, keine nennenswerten Niederschläge, Temperaturen nur wenig über 0 Grad, Nachfröste.

Für Sonntag: Zunehmende Niederschlagsneigung, langsame Erwärmung.

Temperaturen in Memel am 19. November
6 Uhr: - 4,0, 8 Uhr: - 4,0, 10 Uhr: - 4,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp	Seegang	Sichtweite in Seem.
Memel	1010,4	ESD. 1	bed.ig	+ 5,4	1	50
Uder-Grund (Südweil. von Bornholm)	1000,8	—	—	- 2,0	4	—
Tallinn	1011,7	SD. 1	Schnee	- 2,0	5	1 1/2
Hammern	1008,0	SD. 1	bed.	- 3,0	5	1 1/2
Riga	1010,7	ES. 1	bed.ig	- 6,0	3	1/2
Vibau	1021,6	ES. 2	bed.	- 0,0	5	1/2
Japaratanda	1009,7	ES. 2	wolkig	1,0	1	15
Wisbu	1000,0	D. 3	bed.ig	+ 2,0	3	15

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seesdampfer, MS = Motorschiff, Motorlegler, S = Sealer, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

Singana: 18. 11. 1236 SD August Corbs, K Wokelen, Wismar, ler. B. A. E. 1287 SD Anqa, K Peterlen, Kopenhagen, Eken, Rob. Menboer

Ausgana: 18. 11. 1300 SD Haatlem, K Monat, Damsig, Zellulo, Ed. Kraute 1301 SD Marleholm, K Idselb, Stückgut, Sog'uns 1302 SD Baltanig, K Butcher London, Stückgut, U. B. C.

Vegelland: 0,60 m — Wind: D. 1. — Strom: aus Südlicher Tiegang: 7,0 m

